9. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf. „Freiheit und Brot!" München, Dienstag, 7. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Ungültigkeit der Reichspräsidentenwahl in Bayern

Unsere Anfechtung der ersten Reichspräsidenten-Wahl!

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Frick hat am 3. April folgende Anfechtung der Reichspräsidentenwahl an das Wahlprüfungsgericht für die Reichspräsidentenwahl vom 29. März 1925 beim Reichstag gerichtet. Sie lautet im wesentlichen nach der Schilderung von Hitlers ersten Auftreten und der Feststellung, daß die N.S.D.A.P. wieder freigegeben worden sei:

Am 9. März setzte der Reichstag die Reichspräsidentenwahl auf den 29. gleichen Monats fest. Am gleichen Tag verbot die Polizeidirektion München auf Veranlassung des bayerischen Ministeriums des Innern fünf für den nächsten Tag angekündigte Versammlungen Hitlers mit der Begründung, Hitler habe in seiner Rede am 27. Februar in nicht mißzuverstehender Weise die Massen zu Gewalttätigkeiten aufzupeitschen versucht. Als Beweis werden drei aus dem Zusammenhang gerissene, zudem zum Teil falsch wiedergegebene Stellen der Rede angeführt, trotzdem doch schon aus den Schlußworten der Rede die versöhnliche Tendenz der Rede, der nichts ferner lag als eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, zur Genüge hervorging.

Die Polizeidirektion behauptet selbst nicht, daß Hitlers Rede vom 27. Februar eine strafbare Handlung begründe, sie sagt nur, die Rede gehe nahe an den Tatbestand der Paragraphen 110, 130 des R.St.G.B. heran. Trotzdem erläßt sie das Versammlungsverbot und beruft sich dabei auf Art. 123 der Reichsverfassung, § 1, Absatz 2, des Vereinsgesetzes und Art. 102 des bayerischen Ausführungsgesetzes zur Reichsstrafprozeßordnung.

Diese Vorschriften rechtfertigen aber das Verbot schon für gewöhnliche Zeiten nicht, noch viel weniger aber für die Wahlzeit. Artikel 123 der Reichsverfassung garantiert die Versammlungsfreiheit für friedliche und unbewaffnete Versammlungen. Die Versammlung vom 27. Februar soll nun nach Anschauung der Polizeidirektion keine friedliche gewesen sein, obwohl sie, wie schon gesagt, durchaus friedlich verlief. **Es klingt schon mehr wie Hohn, wenn die bayerische Regierung eine Verfassungsbestimmung, die ein Grundrecht der Deutschen sichern soll, dazu benutzt, um dieses Grundrecht illusorisch zu machen.**

§ 1, Abs. 2, des Vereinsgesetzes läßt die allgemeinen sicherheitspolizeilichen Bestimmungen des Landesrechts, soweit es sich um die Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt, unberührt, und Artikel 102 des bayerischen A.-G. zur R.St.P.O. verpflichtet die Polizei, durch Aufsicht und Anstalten strafbaren Handlungen vorzubeugen und die Fortsetzung strafbarer Handlungen zu verhüten. Dazu erklärt die bayerische Ministerialentschließung vom 12. Mai 1908 zum Vollzug des Vereinsgesetzes in Ziffer 7:

„Ein Präventivverbot für öffentliche Versammlungen ist künftig im allgemeinen nicht mehr zulässig.

Ein solches kann gemäß § 1, Abs. 2, des Vereinsgesetzes auf Grund Art. 102 des Ausführungsgesetzes zur Reichsstraf-Prozeßordnung nur mehr eintreten, soweit es sich um **Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer** an einer Versammlung handelt."

Am 11. März d. J. hat der Reichstag beschlossen, „die Reichsregierung zu ersuchen, bei den Ländern dahin zu wirken, daß im Hinblick auf die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten jede Beschränkung der Wahlfreiheit aufs schärfste untersagt ist, und am 21. gleichen Monats:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, bei den Ländern dahin zu wirken, daß alle, die Wahlfreiheit einschränkenden Bestimmungen in Rücksicht auf die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten schleunigst aufgehoben und die verantwortlichen Beamten auf das Nachdrücklichste angewiesen werden, auf die unparteiische Durchführung dieser Anordnung zu achten."

Der Reichsminister des Innern erklärte dazu am 23. März im Reichstag, von dem ersten Beschluß pflichtgemäß durch Rundschreiben vom 16. März den Landesregierungen zur Veranlassung des weiteren Kenntnis gegeben zu haben. Ebenso wird er zweifellos mit dem 2. Beschluß verfahren haben.

Der Reichsminister des Innern bemerkte weiter: „Der Grundsatz der Versammlungsfreiheit schließt indes nicht aus, daß die zuständigen Verwaltungsbehörden alle Maßnahmen treffen, die sie zum Schutz der Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für notwendig halten. Die Landesbehörden sind danach auch als befugt zu erachten, unter Umständen die polizeiliche Überwachung von Wahlversammlungen anzuordnen."

Der Reichsminister wollte damit offenbar die polizeiliche Überwachung von Wahlversammlungen als die äußerste zulässige Präventivmaßnahme polizeilicher Art bezeichnen.

Am 24. v. M. rief ich auf Grund der Art. 15 und 7, Ziff. 6, der Reichsverfassung den Reichsminister des Innern als Aufsichtsinstanz zu Hilfe und bat ihn, die bayerische Regierung im Hinblick auf die bevorstehende Wahl zur sofortigen Aufhebung ihres Verbots von Versammlungen Adolf Hitlers zu veranlassen, da sonst die Gültigkeit der Wahl in Frage gestellt sei.

Trotzdem setzte die bayerische Regierung bis zum heutigen Tage unbekümmert um Versammlungsfreiheit und Wahlfreiheit und ungeachtet der wiederholten ausdrücklichen Reichstagsbeschlüsse ihre brutale Unterdrückungstaktik gegen Versammlungen nicht nur Adolf Hitlers, sondern auch anderer völkischer Führer fort.

Am 24. v. M. berief ich für den 26. in München vier Massen-Wahlversammlungen mit Adolf Hitler als Redner ein. Am 25. verbot die Polizeidirektion München im Auftrage des Ministers des Innern die Versammlungen aus den bereits im Verbot vom 9. angegebenen Gründen. Sie bemerkte überdies, daß auch ein Verbot weiterer Versammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ins Auge gefaßt werden müßte, falls in denselben Hitler das Wort ergreifen sollte.

Es berührt eigentümlich, daß die bayerische Regierung, die doch so besonderes Gewicht auf ihre nationale Einstellung legt, dagegen den kommunistischen Präsidentschaftskandidaten Thälmann in München unbeanstandet eine Brandrede halten ließ, in der er ausrief: „Die Kommunisten sind die Soldaten und Pioniere der Revolution. Darum auf von Gefecht zu Gefecht, von Schlacht zu Schlacht bis zum Sieg der proletarischen Revolution".

Nicht nur für München wurde aber das Auftreten Hitlers verboten, sondern für ganz Bayern. Das geht aus einer Entschließung des Ministers des Innern vom 11. v. M. an die Regierungspräsidenten klar hervor, wodurch diese unter Anführung einer erlogenen Äußerung Hitlers in einer Sektionsversammlung der N.S.D.A.P. in München ersucht werden, Versammlungen, in denen Hitler sprechen sollte, keinesfalls zuzulassen.

Demgemäß wurden auch Hitlerversammlungen in Bamberg und in Schwandorf verboten.

Die Verbote beschränkten sich aber auch nicht auf Hitlerversammlungen, sie trafen vielmehr nahezu alle wirksameren Redner der N.S.D.A.P. So verbot der Stadtkommissar in Bamberg eine für den 20. v. M. daselbst geplante Wahlversammlung des bayerischen Landtagsabgeordneten Streicher mit der Begründung, Streicher sei ein unbedingter Anhänger Hitlers. Von ihm, wie auch von jedem anderen Mitglied der N.S.D.A.P. sei daher die gleiche Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu besorgen wie durch eine Rede Hitlers.

Der Stadtkommissar für Schwandorf verbot am 16. v. M. eine für den 22. anberaumte Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Straßer und Hermann Esser sprechen sollten. In der Begründung heißt es: „Esser und Straßer nehmen in der N.S.D.A. eine führende Rolle ein, sie haben daher mit gleichen Mitteln und auf gleichem Weg das gleiche Ziel wie Adolf Hitler zu verfolgen. Es besteht daher die Befürchtung, daß Esser und Straßer in der geplanten Versammlung, die als Mittel zur Erreichung der nat.-soz. Ziele dienen soll, für die gleichen Mittel und Wege die Versammlungsbesucher zu gewinnen versuchen werden, wie für sie Adolf Hitler am 27. Februar nach der Begründung des Beschlusses der Polizeidirektion München vom 9. März, die Versammlungsteilnehmer einzunehmen versucht hat. Eine solche Tätigkeit würde eine schwere Gefährdung der im Interesse der außenpolitischen Lage unbedingt erforderlichen Ruhe und Ordnung im Innern bilden. Im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit waren daher in Erfüllung der polizeilichen Verpflichtung, Störungen der allgemeinen Ordnung vorzubeugen, die vorstehenden Anordnungen zu erlassen."

Die Beschwerde geht dann auf den Vorfall in Ingolstadt ein, wo Herrn Straßer das Reden verboten wurde.

Diese Beispiele bayerischer Regierungskunst mögen genügen, um erkennen zu lassen, in welchem Maß derzeit in Bayern Polizeiwillkür im Dienst einer schrankenlosen Parteiherrschaft an Stelle einer klaren Rechtsanwendung getreten ist.

Die die Versammlungsfreiheit einschränkenden, auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung erlassenen bayerischen Verordnungen wurden im Februar zwar formell aufgehoben, materiell hat sich aber dadurch kaum etwas geändert. Nur werden jetzt zur Begründung von Versammlungsverboten statt jener Verordnungen die oben erwähnten allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen, in einer allerdings ganz willkürlichen Auslegung angeführt.

Daß unter diesen Umständen die durch Artikel 125 der Reichsverfassung garantierte Wahlfreiheit für die Kandidatur Ludendorff in Bayern erheblich beschränkt war, bedarf keiner näheren Ausführung.

Die Versammlungspropaganda gerade der besten Redner der N.S.D.A.P., insbesondere Adolf Hitlers, war dadurch gänzlich unterbunden.

Gerade Adolf Hitler wäre es bei seiner gewaltigen Werbekraft hauptsächlich in Arbeiterkreisen zweifellos gelungen, eine bedeutende Stimmenzahl nicht nur in Bayern, sondern durch Weiterverbreitung der Reden mittels der Presse auch im übrigen Deutschland auf General Ludendorff zu vereinigen und vor allem noch einen erheblichen Teil der 30—40% Nichtwähler an die Wahlurne zu bringen.

Das Wahlergebnis vom 29. März wäre dadurch ein wesentlich anderes geworden.

Aus diesen Gründen erhebe ich Widerspruch gegen die Gültigkeit dieser Wahl und beantrage ihre Ungültigkeitserklärung durch das Wahlprüfungsgericht.

Frick, M. d. R.

*

Das Wahlprüfungsamt wird also, auf Grund der einwandfreien Beschwerde, die erste Wahl in Bayern als ungültig erklären und eine Neuwahl ausschreiben müssen. Das kostet dem bayerischen Staat rund 700 000 Mark. Die bayerischen Steuerzahler können sich dafür bei der Bayerischen Volkspartei bedanken.

Neues von Scheidemann und Barmat

Eine Barmatenthüllung über Scheidemann

tu. Berlin, 6. April. Der „Montag" veröffentlicht aus der Korrespondenz der Deutschnationalen Volkspartei den Brief eines Hamburger Kaufmanns an den Barmatausschuß des Reichstags und des Landtags, in der die Feststellung gemacht wird, daß Scheidemann mit seiner Frau im Sommer 1923 vier Wochen auf Kosten Barmats im Grandhotel Zandvoert gewohnt hat. Als Zeuge wird der frühere Besitzer des Hotels, der jetzt in Hamburg wohnt, angegeben.

Was sagt der kranke Scheidemann dazu? Bisher hat er alles abgeleugnet.

Um Barmat herum

Der Sekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Herr Fimmen, hat zum Falle Barmat erklärt, daß er Barmat von jeher gekannt habe, und daß die holländische sozialdemokratische Partei in Gefahr war, von Barmat korrumpiert zu werden. „Barmat ist ein Schieber und Spekulant, der vielleicht nicht schlechter ist als jeder andere seiner Art, der aber seine Zugehörigkeit zur holländischen sozialdemokratischen Partei zu reinen Geschäftszwecken mißbrauche und darum auf die Arbeiterbewegung korrumpierend wirke," das sei von jeher seine Meinung gewesen, die er auch (u. a. dem deutschen Genossen Davidsohn gegenüber) zum Ausdruck gebracht habe, und zwar im Januar 1920 schon! Trotzdem verstanden sich die Wels, Heilmann, Müller usw., die über die Meinung der führenden holländischen Parteigenossen über Barmat „unter gar keinen Umständen ununterrichtet sein" konnten, mit Barmat so gut, daß sie ihm alle Hindernisse im amtlichen Deutschland aus dem Wege zu räumen suchten, ja Genosse Robert Schmidt hat alles getan, damit Barmat die Fettlieferungen übertragen wurden. Eine feine „Arbeiterpartei" wahrlich!

Herr Fimmen spielt jedoch ganz umsonst den Entrüsteten! Denn das Zentralorgan der holländischen Marxisten, der „Voorwaarts", gehört zu 50 Prozent den Herren Barmat. Es ist also überall das gleiche Bild, das der Marxismus zeigt.

Auch ein Arbeiterführer

„Chicago Tribune" vom 29. März berichtet über den Präsidentschaftskandidaten Thälmann: „Da ist der Kommunist Thälmann, der, bevor er politischer Führer wurde, in den Vereinigten Staaten ein Vagabund war, wohlbekannt der Polizei von Hoboken bis Chikago."

Das teilt der „Miesbacher Anzeiger" mit. Wir können das Zitat augenblicklich nicht nachprüfen. Unwahrscheinlich ist heute nichts mehr. Nachdem Herr Bauer, ehemaliger Reichskanzler und Mitrichter im Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik war, und doch von den Schiebern Barmats schweres Geld nahm, haben wir jedes Wundern aufgegeben.

Hindenburg lehnt ab

tu. Berlin, 6. April. Wie die Morgenblätter melden, sind die Bestrebungen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg als Kandidaten des Reichsblocks aufzustellen, dadurch erledigt, daß Hindenburg aus persönlichen und sachlichen Gründen abgelehnt hat, eine solche Kandidatur anzunehmen. Der Generalfeldmarschall hat darüber hinaus den Reichsblock ersucht, wie bisher alle Kräfte zusammenzuhalten.

Jetzt ist der Jarresblock ganz auf sich allein gestellt.

Die Einigkeit im Barmatblock

Der Beschluß der Barmatparteien, den Führer des Zentrums, Dr. Marx, als Präsidentschaftskandidaten aufzustellen, hat schon eine ganze Reihe von propagandistischen Aufrufen und Meldungen gezeitigt. So z. B. erläßt der sog. Deutsche Republikanische Reichsbund eine Proklamation für Herrn Marx, in welcher dieser als der „würdige Nachfolger unseres Friedrich Ebert" bezeichnet wird. Unterschrieben ist dieser Aufruf von Dr. Konrad Hänisch, dem bekannten Busenfreund des verstorbenen jüdischen Multimillionärs Parvus-Helphand; dem Oberbürgermeister Luppe von Nürnberg, berühmt durch seinen Prozeß in einer Kleiderangelegenheit, und drittens durch ihn selbst, den Schöpfer der Weimarer Verfassung, Herrn Hugo Preuß. Dieser Hugo Preuß forderte einmal in der „Frankfurter Zeitung" „Ruten und — Beile" gegen die Reaktionäre. Er muß also in Marx einen solchen Mann erblicken, wie er ihn vor zwei Jahren im Geiste erschaute und ersehnte.

Herr Marx seinerseits hat sich als Ministerpräsident von Preußen von seinen Beamten verabschiedet und dabei erklärt, er habe seinen Vorgänger, Herrn Braun, nur mit Wehmut scheiden gesehen. Daß Preußen in der schwersten Zeit ohne Störung regiert worden sei, sei nur Herrn Braun zu verdanken, und er freue sich, daß Herr Braun die Leitung Preußens wieder übernehme. Es ist also im Barmatblock alles in Eintracht beisammen: jede Partei lobt die andere ob ihrer bewährten großen Tüchtigkeit, und auch der „christliche" Führer ein Haupt des atheistischen Marxismus.

Als Hellpach von den Demokraten im ersten Wahlgang hochgelobt werden sollte, veröffentlichte die „Vossische Zeitung" unter dem Titel „Das geistige Deutschland" einen Wahlaufruf, unter dem folgende Namen standen:

Prof. Dr. Gustav Aubin, Halle; Julius Bab, Berlin; Prof. F. Bernstein, Göttingen; Chefredakteur Georg Bernhard, Berlin; Prof. Paul Darmstädter, Göttingen; Prof. Dr. H. Delbanco, Hamburg; Minister a. D. Dr. Dernburg, Charlottenburg; Dr. Eloesser, Berlin; Justizrat Falk, Köln; Dr. Goldbeck, Berlin; Dr. Goldstein, Königsberg; Dr. med. A. Goltstein, Charlottenburg; Dr. Grünfeld, Berlin; Dr. B. Guttmann, Berlin; Dr. W. Harlan, Berlin; Dr. G. Honigmann, Gießen; Dr. Klemperer, Dresden; Studienrat Landsberg, Berlin; Lesser-Ury, Berlin; Dr. M. Liebermann, Berlin; Dr. F. Niebergall, Magdeburg; Dr. M. Osborn, Berlin; Dr. Johanna Philippson, Berlin; Dr. Th. Posner, Greifswald; Dr. Hugo Preuß, Berlin; Dr. Lydia Rabinowitsch-Kempner, Berlin; Prof. E. Rosenthal, Jena; Dr. W. Stern, Hamburg; dreimal Wolff, Berlin;

Also die Synagoge war ziemlich ungemischt durch germanisches Blut vertreten. Jetzt wird diese ganze Geistigkeit, zusammen mit den Stefan Großmanns, Gerlachs, Tucholskys, Siegfried Jacobsohns usw., für Herrn Marx stimmen. Wir gratulieren!

Was macht die fromme Bayerische Volkspartei?

München, 6. April. Bekanntlich tritt morgen der Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei zusammen, um die Stellungnahme der Partei zum zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentschaft festzulegen. Wie die Entscheidung fallen wird, steht zur Stunde noch nicht fest; Meldungen, daß der Landesausschuß die Abstimmung freigeben werde, eilen auf jeden Fall den Tatsachen voraus. In den Kreisen der Bayerischen Volkspartei herrscht mehr als je starke Erbitterung darüber, daß trotz der gerade auch von der Bayerischen Volkspartei unternommenen Bemühungen die bürgerliche Einheitskandidatur gescheitert ist. — Die Herren, die ihrem bürgerlichen Bruder Jarres den Dolchstoß versetzten, sollten doch ihre Scheinheiligkeit einmal aufgeben.

Die Strafanträge im Tscheka-Prozeß

Der Reichsanwalt stellte folgende Strafanträge: Gegen Neumann auf Erkennung der Todesstrafe, sieben Jahre Zuchthaus; gegen Skoblewski beantragte er ebenfalls Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus; ferner wegen Beihilfe zum Mord: gegen Poege, Margis und Szon die Todesstrafe; außerdem gegen Poege 8 Jahre, Margis 9 Jahre und Szon 4 Jahre Zuchthaus.

Bei den übrigen Angeklagten ist die Strafe dem Republikschutzgesetz entnommen.

Österreichs Anleiheverhandlungen

tu. Wien, 6. April. Den Morgenblättern zufolge sind die Versuche, in London eine Anleihe von etwa eineinhalb Billionen Kronen für die Elektrifizierung der österreichischen Bundesbahnen zu erhalten, gescheitert.

Während die letzten Verhandlungen mit dem Präsidenten Günther und dem Finanzminister Dr. Ahrer noch einen Erfolg versprachen, scheint jetzt ein Umschwung der Meinungen in London eingetreten zu sein. Die ursprüngliche projektierte Form für die Flüssigmachung eines größeren Kredits für die Bundesbahnen wird eine Änderung erfahren und man hofft, daß es möglich sein wird, entsprechende Teile der Reste der Völkerbundsanleihe für Investigationszwecke der Bundesbahnen frei zu bekommen. Der Hauptnachteil bestünde jedoch darin, daß dieser Kreditrest nur unter genauer Kontrolle des Völkerbundskommissars verwendet werden dürfte, während die Bundesbahnen bei einer selbständigen Anleihe frei verfügen hätten können und daher von staatsfinanziellen Rücksichten unbehindert geblieben wären.

Rücktritt der belgischen Regierung

tu. Brüssel, 6. April. Ministerpräsident Theunis hat gestern vormittag dem König die Demission des Kabinetts überreicht.

Die Blätter widmen dem Kabinett warme Nachrufe. Der „Soir" schreibt, die Regierung habe trotz der Auflösung des Parlaments die laufenden Geschäfte weitergeführt. So habe sie insbesondere die diplomatischen und wirtschaftlichen Verhandlungen fortgeführt. Hymans habe einen dreifachen Erfolg davongetragen, indem er im Haag den Handelsvertrag mit den Niederlanden, in Paris das Wirtschaftsabkommen mit Frankreich und in Berlin das Abkommen mit Deutschland abgeschlossen habe. Die zurückgetretene Regierung habe es verstanden, heikle internationale Probleme zu lösen, die seit Monaten und Jahren die politische und wirtschaftliche Situation beeinflußten. Welche Regierung nun auch ans Ruder kommen möge, es stehe fest, daß das Kabinett Theunis sich große Verdienste erworben habe.

Angst vor Magdeburg! Hoffnung auf Leipzig?

Wie bereits bemerkt, ist der Magdeburger Prozeß auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil der Herr Oberbürgermeister Scheidemann plötzlich krank geworden war und das Gericht es ablehnte, ihn in Kassel zu vernehmen. Diese „Krankheit" Scheidemanns ist wie eine Fügung Gottes in einer der schwersten Stunden der Sozialdemokratie eingetreten: denn erstens lagen Aussagen vernichtender Art über die Sozialdemokratischen Patrioten schon vor, und zweitens sollten die Hauptzeugen der Verteidigung gerade aufmarschieren, um das — Gedächtnis gewisser Herrschaften aufzufrischen.

Der frühere „unabhängige" Abg. Dittmann, der noch 1920 im Reichstag unwidersprochen die Mitteilung gemacht hatte, daß Ebert vor ihm im Treptower Park für den Streik gesprochen und den Befehl des Generals von Kessel mit dem Streikverbot als einen Wisch bezeichnet habe, der „für die Katz" sei, dieser selbe Herr Dittmann trat nun im Reichstag — als nunmehriger Mehrheitssozialist — in wehmütigen Worten für die Absetzung des bösen Magdeburger Prozesses ein. Er sagte:

„Das Magdeburger Urteil erster Instanz liegt **längst im Papierkorb der Geschichte** und das zu erwartende Urteil zweiter Instanz ist **völlig gleichgültig für das geschichtliche Urteil** über Ebert. Man hat geglaubt, die Sozialdemokratie mit dem Urteil treffen zu können. Die Präsidentenwahl vom 29. März hat gezeigt, wie falsch das war. **Die Wähler sind über den Prozeß längst zur Tagesordnung übergegangen** und der Sozialdemokratie ist es vollkommen gleichgültig, ob das Magdeburger Gericht in seinem Urteil Ebert und alle Sozialdemokraten als „Landesverräter" bezeichnet oder nicht. Ein Interesse an dem neuen Urteil hat **nur die deutsche Justiz selbst,** die sich von der Schädigung, die ihr das Urteil erster Instanz zugefügt, zu **rehabilitieren hat.** Das Magdeburger Gericht zeigt dafür aber kein Verständnis. Über die Einstellung des Vorsitzenden gegen die Sozialdemokratie besteht nach meinen bestimmten Eindrücken gar kein Zweifel, und der zum Referenten bestimmte Richter, der das Urteil zu machen hat, notiert mit wahrer Wollust jeden Dreckspritzer gegen die Sozialdemokratie, während er für die gegenteiligen Bekundungen offenbar kein Ohr hat."

Nach diesen Worten ist es klar, daß Herr Dittmann und Genossen sich vom Urteil auch der zweiten Instanz gar nichts erhoffen, nicht mehr glauben, das Zeugnis zu erhalten, stets die Landesverteidigung unterstützt zu haben. Die Reichspräsidentenwahl hat etwas gelehrt, sicher. Aber etwas ganz anderes als Herr Dittmann meint. Sie hat gelehrt, daß die sozialdemokratische Presse den deutschen Arbeiter mit dem gleichen Erfolg weiter belogen hat wie vor und während des Krieges. Selbst über die Schiebungen sozialdemokratischer Häupter mit der jüdischen Schieberdynastie der Barmats.

Magdeburg ist also abgesetzt. Aber zu gleicher Zeit erhalten die in Leipzig angeklagten „Beleidiger" Eberts ihre Zustellung, sich am 16. April vor dem Staatsgerichtshof einzufinden. Diese Aufforderung ist bereits am 20. März 1925 aufgesetzt worden, gelangte aber erst am 3. April in die Hände der Beteiligten. Als Zeuge ist u. a. auch Scheidemann aufgeführt. Da dieser nun erkrankt ist und der Prozeß in Magdeburg deshalb verschoben wurde, so erwarten wir, daß auch der Leipziger Prozeß abgesetzt wird. Wir hätten nämlich auch an Herrn Scheidemann verschiedene Fragen zu stellen. — Der Reichstag hat übrigens beschlossen, dem Abgeordneten für den Magdeburger Prozeß die Genehmigung, als Zeugen aufzutreten, zu versagen. Die Weimarer Koalition hat also Gründe, auf die wehmütigen Gesänge Dittmanns zu achten. Wie steht es nun mit Leipzig? Dürfen die Herren Abgeordneten vor dem Staatsgerichtshof erscheinen und zum selben Thema aussagen, worüber zu zeugen man ihnen in Magdeburg verbietet?

Wäre das der Fall, so würde es eine Be-

leidigung beider Gerichtshöfe darstellen. Es würde vor allem bedeuten, daß die Barmat-Parteien den Leipziger Staatsgerichtshof als Institution zum Schutz ihrer Parteibelange ansehen! Gegen diesen Verdacht muß man sich in Leipzig dadurch wehren, daß man den Prozeß bis zur Gesundung Scheidemanns vertagt, in Berlin dadurch, daß man den Abg. untersagt, in Leipzig als Zeugen aufzutreten.

Die belgischen Wahlen

Ein Ruck nach links

tu. **Brüssel, 6. April.** **Die amtlichen Wahlergebnisse werden nicht vor Mittwoch vorliegen. Aus den bis jetzt bekanntgewordenen Teilergebnissen läßt sich entnehmen, daß besonders die Sozialisten zahlreiche Sitze erobert haben. Auch die vlamische Partei hat Fortschritte zu verzeichnen. Die Kommunisten haben eine völlige Niederlage erlitten. Die Katholiken behaupteten im großen und ganzen ihre Stellungen. Die wahren Besiegten des Wahltages sind die Liberalen. In Ostflandern und in der Borinage, in Loewen und Mecheln führen die Sozialisten. Auch in Luxemburg haben sie an Boden gewonnen. In Ypern sind die Katholiken und Liberalen gegenüber den Vlamen völlig ins Hintertreffen geraten.**

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, bedeuten die gestrigen Wahlen einen Ruck nach links. Die Ergebnisse aus Brüssel, Antwerpen und Lüttich liegen noch nicht vor.

Herriot droht mit Auflösung der Kammer

tu. **Paris, 6. April.** Herriot sprach gestern auf einem demokratischen Bankett in Fontainebleau. Er stellte fest, daß die innere Schuld des Landes unter der Regierung Poincarés auf 278 Milliarden angewachsen sei und sprach die Meinung aus, daß ein mit einer solchen Schuld belastetes Land in seiner inneren Bewegungsfreiheit ebenso gehemmt sei wie auf außenpolitischem Gebiete, wenn es nicht gelinge, mit den Gläubigern Frankreichs zu einer Verständigung zu kommen. Herriot verbot sich jede Kritik von seiten seiner Vorgänger. Er erklärte, die Gegner forderten seinen Rücktritt mit der Behauptung, daß sie dann die bestehenden Schwierigkeiten lösen würden. Die Regierung halte es für das Richtigste, erneut vor das Land hinzutreten, und sich seinem Urteilsspruch anzuvertrauen.

Die Ausführungen Herriots haben infolge der unzweideutigen Anspielung auf die Möglichkeit einer Kammerauflösung großes Aufsehen erregt.

London erwartet den Rücktritt Herriots

tu. **London, 6. April.** In City-Kreisen wird die Entwicklung der französischen Kabinettskrise mit großem Interesse verfolgt. Man glaubt nicht, daß die französische Regierung mit der Ernennung eines neuen Finanzministers alle Klippen überwunden habe und rechnet noch immer mit ihrem Rücktritt. Man weist darauf hin, daß Herriot nicht in der Lage gewesen sei, eine Lösung der Probleme zu finden, die er von seinen Vorgängern übernommen habe. Im Gegenteil seien neue Schwierigkeiten entstanden. Die bisherige Währungspolitik habe sich als völlig ungenügend erwiesen.

Man fragt sich hier, ob es der französischen Regierung gelingen werde, für die Vermehrung der Notenausgabe Deckung zu finden, selbst wenn die Vermehrung nur für kommerzielle und industrielle Zwecke verwandt werden sollte.

Millerand in den Senat gewählt

tu. **Paris, 6. April.** Millerand ist gestern mit 520 Stimmen Mehrheit zum Senator des Seine-Departements gewählt worden. Der Kandidat der Linksgruppe Autrand erhielt nur 174 Stimmen. Die anderen vier Kandidaten 275 Stimmen.

Die Blätter der Rechten bezeichnen die Wahl Millerands als einen überaus bedeutsamen Faktor, der auf die weitere Entwicklung der Lage großen Einfluß haben werde. Der „Temps" stellt fest, daß in den letzten drei Monaten eine Kammerersatzwahl und zwei Senatswahlen zugunsten der Opposition ausgefallen sein. Die „Liberté" fordert Herriot unter Hinweis auf die moralischen Folgen der Wahl Millerands erneut zum Rücktritt auf. Die Linksblätter enthalten sich jeden Kommentars.

Vorbereitungen — zur Abrüstung

tu. **Paris, 6. April.** Nach einer Radiomeldung aus Neuyork sind 150 der angesehensten amerikanischen Industriellen in Neuyork zusammengetreten, um Maßnahmen für die nationale Verteidigung zu prüfen und festzustellen, wie weit die Fabrikbetriebe im Falle einer Mobilisierung auf Kriegsfabrikation umgestellt werden können.

Coolidge kann also auf die — Friedensbereitschaft der Wallstreet und der Gasfabrikanten verweisen, wenn er den Weltfriedenskongreß einberuft.

Polen rüstet!

tu. **Warschau, 4. April.** Der polnische Landtag genehmigte mit großer Mehrheit das Rekrutenkontingent für das laufende Jahr. Darnach beträgt die Zahl der in diesem Jahre auszuhebenden Soldaten 170 000 Mann. Vor der Abstimmung fand eine längere Debatte statt, in der auch der sozialistische Redner bedingungslos für die Heeresforderungen eintrat. Die Rede erregte großes Aufsehen und wurde von der rechten Seite des Hauses mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Sikorski in Paris

tu. **Paris, 6. April.** Der polnische Kriegsminister Sikorski trifft nach dem „Echo de Paris" heute in Paris ein, um dem Präsidenten der Republik und dem Kriegsminister Nollet eine Einladung zum polnischen Nationalfeiertag am 3. Mai zu überbringen. Das bedeutet also eine neue Verschwörung.

England und der neue franz. Finanzminister

tu. **London, 6. April.** In englischen Kreisen sieht man der Frage, ob der neue französische Finanzminister de Monzie gegenüber dem Problem der interalliierten Schulden eine andere Haltung einnehmen werde wie die kürzlich von den Herren Herriot und Clementel angedeutete, mit großem Interesse entgegen. Das Kabinett Herriot, wie auch die früheren Regierungen hätten immer gewünscht, das Problem der Sicherheit und Entwaffnung einerseits und die Kriegsschuldfrage andererseits miteinander zu verbinden und für französische Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage englische Zugeständnisse in der Schuldenfrage zu erlangen.

Der Druck der Wallstreet

tu. **Neuyork, 6. April. In politischen Kreisen verlautet, daß die Regierung beabsichtige, an alle amerikanischen Schuldnerstaaten ein Memorandum zu richten, in dem von neuem auf die Notwendigkeit einer raschen Klärung der Schuldenfrage hingewiesen wird.**

Japan und die neue Abrüstungskonferenz

tu. **Paris, 6. April.** Wie „United Preß" aus Tokio meldet, sind die japanischen Marinekreise gegen die Beteiligung an einer neuen Abrüstungskonferenz.

Zu den kommunistischen Putschplänen in Bulgarien

tu. **Wien, 6. April.** Der bulgarische Gesandte und bevollmächtigte Minister Theodor Nedkow erklärte über den letzten Staatsstreichversuch in Bulgarien, über dessen Aufdeckung in den letzten Tagen berichtet worden ist, daß die erste Epoche der revolutionären Entwicklung Überfälle agrarkommunistischer Banden sein sollten. Diese Angriffe, die auch zum Teil bereits durchgeführt waren, lösten eine allgemeine Empörung der Bevölkerung über diese Gewalttaten aus und namentlich die Bauern legten große Entrüstung an den Tag.

Die Aufgabe der Regierung wird dadurch sehr vereinfacht, daß die Verschwörung bei den großen Massen der Bevölkerung unsympathisch war. Nun ist das ganze Netz aufgedeckt und der genaue Plan der Verschwörung in die Hände der Regierung gefallen. Die meisten der revolutionären Führer befinden sich in Haft; die anderen werden verfolgt. Die Regierung kennt die Namen der Hauptorganisatoren des Zentralkomitees und hat sie in Ausführung des Gesetzes zum Schutze des Staates veröffentlicht. Der Gesandte erklärte zum Schluß, daß die agrarkommunistische Bewegung in Bulgarien damit in der Hauptsache als erledigt betrachtet werden könnte.

Wieder Privathandel in Rußland

tu. **Moskau, 6. April.** Im Reichsarbeitsrat, der gestern in Moskau tagte, wurde festgestellt, daß die Unterdrückung des privaten Handels zugunsten des Staatskapitals das Land einer schweren wirtschaftlichen Krisis zugeführt habe.

Es wure beschlossen, die außerordentlich hohen Steuersätze zu ermäßigen und den Privatfirmen die Bankprivilegs wieder zuzuerkennen. Durch diese drastische Reform wird praktisch der Privathandel in Rußland wieder zugelassen.

Die italienische Kammer auf den 11. Mai vertagt

tu. **Rom, 6. April.** Die italienische Kammer ist nach kurzen Erklärungen des Finanzministers de Stefani und Mussolinis über die Finanzpolitik der Regierung auf den 11. Mai vertagt worden. In der kommenden Session wird sich die Kammer mit dem Frauenstimmrecht, den Geheimverbänden und der neuen Heeresreform zu befassen haben.

Die Kurden auf dem Rückzug

tu. **Paris, 6. April.** Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel setzen die aufständischen Kurden den Rückzug in Unordnung fort. In der Nähe von Silvan soll ein heftiges Rückzugsgefecht stattgefunden haben, bei dem die Kurden große Verluste erlitten.

750 000 hungernde Kinder in Sowjetrußland

Nach den Mitteilungen des offiziellen Blattes „Kommunist" wurden auf einer Konferenz der Organisationen, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Hungersnot in der Ukraine zu bekämpfen, folgende Daten über die Hungersnot bekanntgegeben: In fünf Gouvernements — das wird offiziell zugegeben — herrscht Hungersnot, und in diesen Gebieten sind 750 000 Kinder verzeichnet worden, die Hunger leiden. Am größten ist die Zahl der unglücklichen Kinder im Gouvernement Charkow, wo man ihrer 420 000 gezählt hat. Dann kommt das Gouvernement Odessa mit 230 000 hungernden Kindern. Von den 750 000 Kindern erhalten aber bloß 91 000 einige Hilfe, und die übrigen 659 000 sind ihrem Schicksal überlassen. Der „Kommunist" veröffentlicht einen Aufruf an alle Einwohner der Ukraine, diesen Kindern zu helfen, da die Regierung nicht imstande sei, Unterstützung zu gewähren. — Jetzt wissen wenigstens alle Arbeiter, wofür sie kämpfen. Hoffentlich schicken sie ihrem Herrn und Gebieter Sinowjew-Apfelbaum ein Danktelegramm.

Alljüdische Bekenntnisse

Der Verteidiger der Barmats, der Zionistenführer Dr. Alfred Klee, hielt am 22. März in München eine Rede in der dortigen zionistischen Ortsgruppe. Das „Jüdische Echo" (Nr. 13, 1925) berichtet darüber u. a.:

„Sind wir noch Juden?". Mit dieser Frage eröffnete der Redner seine Ausführungen. Dr. Klee antwortet mit der Überzeugung eines an die unverwüstliche Kraft des jüdischen Volkes und seine Zukunft tief Glaubenden: „Wir sind wieder Juden". Der Versuch der letzten Generationen in Deutschland, aus dem Judentum einen Torso zu machen, es zu konfessionalisieren, in das Prokrustesbett einer durch Landesgrenzen eingeengten lokalen Angelegenheit einzuzwängen, habe glücklicherweise völlig Schiffbruch gelitten. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit All-Israels (!!) habe den Sieg davongetragen. Die Juden der Gegenwart seien auch in Westeuropa wieder zu einer Gemeinschaft geworden, deren auszeichnendste Eigenschaft die Pflege der Gesinnung der Solidarität sei. Die Bindungen des Leides, des gemeinschaftlichen Schicksals zeigten allüberall ihre unwiderstehliche Gewalt. Die Solidarität verlange aber die völlige Aufhebung von Unterscheidungen zwischen Juden und Juden. „Ich hasse", ruft der Redner aus, „das Wort Ostjude, ebenso wie ich das Wort Westjude hasse. Es gibt für mich nur eine jüdische Gemeinschaft. Und so gibt es auch nur eine Gemeinde, die der Mittelpunkt alles jüdischen Lebens und Denkens sein muß."

Diesen Aufruf zum Alljudentum schreibe sich jeder Europäer hinter die Ohren.

Letzte Nachrichten

Die nächsten Sitzungen des Reichsrates.

tu. **Berlin, 6. April.** Die nächste Vollsitzung des Reichsrates findet am 9. April statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die vom Reichstag in den letzten Wochen erledigten Vorlagen, das Handelsabkommen mit Guatemala, das Grundschulgesetz und die Vereinbarungen für die Rheinschiffahrtspatente. Die Vollsitzung des Reichsrates für die Steuergesetze findet am 21. April statt.

Keine Delegation bei Hindenburg.

tu. **Hannover, 6. April.** Einer Berliner Meldung zufolge haben die Verhandlungen einer Delegation des Reichsblocks mit Generalfeldmarschall von Hindenburg, die am Sonntag in Hannover geführt wurden, ein negatives Ergebnis gehabt. Hindenburg soll, obwohl der deutschnationale Abgeordnete Schlange-Schöningen dringend um Annahme der Kandidatur bat, einen ablehnenden Bescheid erteilt haben, so daß die Delegation unverrichteter Sache wieder nach Berlin zurückkehren mußte.

Die „Deutsche Zeitung" teilt hierzu mit, daß diese Meldung aus der Luft gegriffen ist. Der deutschnationale Abgeordnete Schlange-Schöningen ist am Sonntag nicht bei Hindenburg gewesen, ebenso überhaupt keine Delegation.

Der Tscheka-Prozeß in Leipzig.

tu. **Leipzig, 6. April.** Der Tscheka-Prozeß begann heute wieder mit einem Zwischenfall, sodaß die Plädoyers der Verteidigung noch nicht beginnen konnte. Einem Angeklagten wurde nochmals das Wort zu einer Erklärung gegeben. Darauf behauptete die Verteidigung die Beweisaufnahme wäre wieder eröffnet und müsse fortgesetzt werden. Der Vorsitzende stellte fest, daß es sich nur um ein Entgegenkommen gegen einen Angeklagten handle, um ihm die Möglichkeit zu einer Richtigstellung zu geben.

Rechtsanwalt Dr. Brandt bat dann, die Plädoyers der Verteidigung noch um einen Tag zu verschieben, da die Verteidiger sich noch nicht ausreichend vorbereiten konnten.

Das Ergebnis der belgischen Wahlen.

tu. **Paris, 6. April. Die belgischen Wahlen haben mit einem bedeutenden Sieg der Sozialisten auf Kosten der Liberalen Partei geendet. Vandervelde hat heute Nacht in einer Versammlung erklärt, der 5. April bedeute einen großen Sieg für die Arbeiterklasse. Er rechne mit einem Gewinn von sieben bis zehn Sitzen in der neuen Kammer. Schon jetzt steht fest, daß die Liberalen von der politischen Tribüne verschwinden, während die Katholiken ihre Machtstellung bewahren.**

Morgen Klärung der Lage in Paris.

tu. **Paris, 6. April. Heute vormittag hat ein Ministerrat stattgefunden, über dessen Beratungen bisher nichts bekannt geworden ist. Am Quai d'Orsay wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß heute keinerlei Beschlüsse zu erwarten seien und daß erst am morgigen Tage die Lage sich klären werde. — Die Gruppen des Linkskartells treten morgen zu einer Beratung über die politische Lage zusammen. Herriot wird an dieser Beratung teilnehmen.**

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich.

tu. **Paris, 6. April.** Der Schnellzug Chalons-sur Marne—Reims stieß auf der Strecke mit einem anderen Zuge zusammen. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, zehn Fahrgäste erlitten schwere Verletzungen. Das ist innerhalb weniger Tage das fünfte Eisenbahnunglück in Frankreich.

Erdbebenkatastrophe in Mexiko.

tu. **Neuyork, 6. April.** Aus Mexiko-City wird gemeldet, daß Guadeloupe, Victoria, Namtillo in Mexiko mehrmals von Erdbeben heimgesucht worden sind. Man spricht von Tausenden von Flüchtlingen. Der Sachschaden soll ungeheuer groß sein, jedoch seien keine Menschenopfer zu beklagen, da das Erdbeben größtenteils unterirdisch und ohne Eruptionen verlief.

Großes Brandunglück in Ägypten.

tu. **London, 6. April.** Wie aus Kairo gemeldet wird, sind bei einem großen Brandunglück fünfzig Personen ums Leben gekommen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Nationale Verlumpung

In der „Lötzener Zeitung" vom 7. März 1925 stand folgende Anzeige:

> Buchhalterin,
>
> 28 Jahre, zur Zeit in Lyck tätig, evangelisch, vertraut mit einf., dopp. amerik. Buchführung, gut stenographierend und maschinenschreibend, auf Referenzen guter Häuser gestützt, sucht Stellung in nur jüdischem Hause. Branche gleich. Offerten mit möglichst freier Station unter... an die Expedition dieser Zeitung.

Hat schon jemand gelesen, daß eine Jüdin Stellung in nur deutschem Hause sucht? Möge dieses weibliche Prachtexemplar die Stellung finden, die es verdient.

Münchner Beobachter

Tariferhöhungen bei den Städtischen Straßenbahnen

Für das neue Etatsjahr ergibt sich bei den städtischen Straßenbahnen ein außerordentlich hoher Fehlbetrag. Ursache dieses Ausfalles ist in der Hauptsache der seit 1. Oktober 1924 eingeführte verbilligte Tarif, der zwar eine Steigerung der Frequenz von rund 30%, dagegen eine Steigerung der Einnahmen von nur 2% erbracht hat.

Der neue Tarif, der ab Mittwoch den 8. d. M. zur Einführung gelangt, sieht im Barverkehr für eine Teilstrecke einen Fahrpreis von 10 Pf., für 2 Teilstrecken von 15 Pf. und für mehr als 2 Teilstrecken einen Fahrpreis von 20 Pf. vor. Der Zeitkartentarif erfährt im allgemeinen keine Erhöhung. Um den Bewohnern der Peripherie entgegenzukommen, gelangen ab 1. Mai d. J. wiederum die sogenannten Peripheriekarten zur Ausgabe. Bemerkt wird ferner, daß auch zur Erweiterung des Straßenbahnnetzes der Bau der Linien nach Ramersdorf, Berg am Laim und Moosach nunmehr endgültig vorgesehen ist. Schließlich wird darauf hingewiesen daß die städt. Straßenbahn München mit dem zur Einführung gelangenden Tarif immer noch eine der billigsten Straßenbahnen Deutschlands bleibt. — (Und wo sind die 10 Millionen Mark Überschuß geblieben?! D. Schriftltg.)

Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in der Woche vom 23. bis 28. März 1925 in München-Stadt von 6202 auf 5842, in München-Land von 461 auf 444 und in Pasing-Stadt von 235 auf 232 gesunken.

= **Die Polizeidirektion** macht darauf aufmerksam, daß am Karfreitag Darbietungen aller Art in Theatern, Kleinkunstbühnen, Lichtspielhäusern, Gaststätten und an anderen öffentlichen Orten nicht stattfinden dürfen.

Postdienst am Karfreitag und Ostern. Am 10. April (Karfreitag) sind bei allen Postanstalten in München Schalter zur Abgabe von Fachhalterbriefen, postlagernden Sendungen und Zeitungen von 8—8.45 Uhr vorm. geöffnet. Von 10—12 Uhr vorm. werden sowohl die Annahme- wie die Abgabeschalter wie an Werktagen für den Gesamtverkehr offengehalten. Die Briefzustellung erfolgt um 7.00 und 10.45 Uhr vorm., die Paketzustellung wird wie an Werktagen ausgeführt. Nachmittags ruht der Zustelldienst. Ostersonntag, 12. April, bleiben die Schalter geschlossen; der Zustelldienst ruht. Ostermontag, 13. April, findet vorm. eine einmalige Brief- und Paketzustellung statt. Es werden an diesem Tage bei allen Postanstalten die Abgabe-Schalter zur Abgabe von Fachhalterbriefen, postlagernden Sendungen und Zeitungen von 8—8.45 Uhr vorm. offengehalten. Für den Annahmeverkehr sind am Ostermontag die Schalter bei den größeren Postämtern in beschränktem Umfang wie an Sonntagen geöffnet.

Ausstellung der städt. Kinderhorte. Am Freitag nachmittag fand die offizielle Eröffnung der Ausstellung von Spielen und Spielgegenständen der städtischen Kinderhorte in der Aula und den anschließenden Räumen des Rosentalschulhauses statt. Die Ausstellung entspringt einem glücklichen Gedanken. Im Spiel ist das Kind ganz bei sich; so kommt es, daß ein Kind an die Anfertigung von Spielen nicht nur großen Fleiß und verhältnismäßige Ausdauer setzt, sondern sogar selbstschöpferisch vorgeht. Das Kind wird zum Künstler. Freilich steht der lebhaft schaffenden Phantasie des Kindes seine Ungeschicklichkeit gegenüber. So sehen wir in der ganzen Ausstellung durchweg ein Zeugnis vom Widerstreit des kindlichen Wollens und Könnens. Aber gerade davon rührt ihr eigentümlicher Reiz. Wer auf mechanischem Wege fabrizierte, technisch vollendete aber seelenlose Arbeiten sehen will, braucht allerdings nicht in die Schau zu gehen. Solches Spielzeug sieht man besser in den Schaufenstern. Wem aber Form gewordene Kinderseelen etwas zu sagen haben, wird sich hier daheim fühlen und mit Vergnügen Umschau halten. Im besonderen sei auch noch auf die Ausstellung von Gesellschaftsspielen (unter besonderer Betonung der Altdeutschen) hingewiesen, die in einem eigenen Raume untergebracht ist und deren Spielweise von aus Hortkindern gebildeten Spielgruppen den ganzen Tag über vorgeführt wird.

Kaufhaus Horn. Vor kurzem wurde vor geladenen Gästen der Erweiterungsbau im Kaufhaus Horn am Stachus dem Betrieb des Hauses übergeben. Durch Überdachung des Hofes mit einem Glasdach und durch Einbeziehung der früheren Kahlbaum-Diele wurde ein neuer großer Raum und ein Eingang von der Bayerstraße her geschaffen. Unter dem Glasdach war eine Laube errichtet zum Andenken an die ehemalige „Gast- und Tafernwirtschaft am Stachus". Frau Horn, in Altmünchener Tracht, sprach ein launiges Festgedicht als letzte „Wirtin" am Stachus und kredenzte den anwesenden Gästen, darunter Vertretern der Handelskammer und anderer Behörden, goldenen Wein und belegte Brötchen. Damit war die Einweihung des neuen von Pörsenbacher geschmackvoll eingerichteten Verkaufsraumes vollzogen und zur Besichtigung freigegeben. Ein altes Glasgemälde, den Einzug des Kurfürsten Maximilian in München darstellend, das einst im Restaurant Stachus eingesetzt war, ist an guter Stelle als letzte Erinnerung an die frühere Stätte angebracht worden. An dem Ausbau waren nur Münchener Geschäftsleute beteiligt.

*

= **Kleine Chronik.** Die Frau, die am Freitag sich von der Großhesseloher Brücke in die Isar stürzte, wohl gerettet wurde, aber verstarb, ist eine 50 Jahre alte Zigarettenhändlersfrau aus München, die geistig nicht normal war. — In einem Hause an der Kurfürstenstraße stürzte am Freitag abend eine 14 Jahre alte Beamtenstochter beim Abrutschen vom Stiegengeländer in den Hausflur und erlitt außer Rippenbrüchen eine Kopfverletzung. — In einem Hause an der Forstenrieder Straße entstand Samstag früh ein Fehlbodenbrand, der von der Berufsfeuerwehr bald gelöscht wurde. — Zeugen gesucht! Am Dienstag, den 31. März, erlitt Ecke Färbergraben und Neuhauser Straße nachmittags nach 2.30 Uhr ein Hauptwachtmeister der Landespolizei einen Straßenbahnunfall und wurde erheblich verletzt. Zeugen der Unfalls wollen sich bei der Polizeidirektion Zimmer 206 melden.

Gerichtssaal

ml. **Ein empfehlenswerter Universitätswart.** Der verheiratete Krankenwärter Jakob Unterreitmeier von Isen, Bezirksamt Wasserburg, seit 9. Januar 1925 in Untersuchungshaft, war als Universitätswart in der Chirurgischen Klinik in München angestellt, wobei er auch Zutritt zu den sämtlichen Räumen in der Klinik hatte. Diese Gelegenheit benutzte er zu einer Reihe von Diebstählen, bei denen er es besonders auf Fahrräder und Überzieher abgesehen hatte, die von Ärzten und Studenten der Klinik in der Fahrradeinstellhalle oder im Garderoberaum während der Vorlesungen aufbewahrt wurden. Das Schöffengericht München verurteilte nun den Angeklagten mit Hinweis auf die Gemeinheit der Tat und den groben Vertrauensmißbrauch wegen 18 Vergehen des Diebstahls zur Gesamtgefängnisstrafe von vier Jahren.

Bierpreiswucher. Im Dezember v. J. liefen bei der Polizeidirektion München mehrfache Beschwerden ein, dahingehend, daß in altbekannten, im Innern der Stadt befindlichen Gaststätten so schlecht eingeschänkt werde, daß es täglich zu Klagen komme. Eine nun erfolgte Kontrolle ergab, daß in einer der Wirtschaften ein Fehlmaß von 20, 31 bis 37 ccm festgestellt werden konnte. Auf erfolgte Anzeige hin erhielt nun der Schenkkellner wegen Bierpreiswucher einen Strafbefehl, lautend auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat und auf eine Geldstrafe von 300 M. zudiktiert, gegen den er Einspruch zum Strafgericht München erhoben hatte. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, es sei ihm nicht möglich, wenn das Bier treibe, das Aichmaß einzuhalten. Er habe von seinem Herrn den strengsten Auftrag, daß er gut einschänke, damit keine Klagen kommen. Nach seiner Überzeugung habe er es auch getan. Es liege an den Gläsern, welche das Schaummaß nicht hätten. Ein Interesse, schlecht einzuschänken, habe er überhaupt nicht, da er kein Geld für das Bier, das im Gastzimmer (Zeichen) ausgeschänkt werde, einnehme: er hätte nur den Vorteil, daß er das Geld nehmen könnte von der Einnahme, die sich auf den Gassenausschank beziehe, was er aber nicht tue, denn er liefere die Kasse ab, wie sie sei. Er habe auch vom Finanzamt ein Schreiben bekommen, er solle da hinkommen und sei dann gefragt worden, wie hoch der Überschank täglich sei. Dieser müsse versteuert werden. (Vom Hektoliter 4 Prozent — grenzt das nicht an einen Volksbetrug?) Er habe dann gesagt, das wisse er nicht, da er mit der Kasse nichts zu tun habe, es müsse darüber sein Herr gefragt werden. Auf Grund dieser Angaben wurde zur weiteren Aufklärung die Hauptverhandlung ausgesetzt, um diesbezügliche eingehende Recherchen zu pflegen.

Wir sind, um einen Ausdruck von dem alten Tieck zu entlehnen, endlich ganz unten im Keller, wo die Ratten hausen, die faulen Dünste ziehen und das schmutzige Wasser sickert, an der Hand unserer Musageten angelangt und müssen nach dem allgemeinen Naturgesetz, das den Stillstand ausschließt, wieder hinauf.

Friedrich Hebbel über „Das deutsche Theater" 1859.

Prinz-Regenten-Theater

Neu einstudiert: „Genoveva".

Friedrich Hebbels „Genoveva" ist mehrfach mit München verknüpft, denn als der Dichter von 1836—39 in der Hauptstadt Bayerns lebte, da erst kam es zu der festeren dramatischen Gestaltung dieses Legendenstoffes, der wahrscheinlich von einem Mönche in Maria Laach im 14. oder 15. Jahrhundert in poetische Form gebracht wurde. Ebenso sollte die Tragödie ihre Uraufführung auf der Münchener Hofbühne erleben; Dingelstedt, Hebbels eifriger Gönner, setzte sich dafür ein, schließlich war es doch das Wiener Hofburgtheater, das München den Rang ablief.

Dauernd auf dem Spielplan konnte sich übrigens die „Genoveva" nirgends halten, es blieb stets bei Versuchen, die besser oder schlechter gerieten, je nachdem man einen für den Golo geeigneten Darsteller hatte. Golo ist nämlich die die Handlung forttreibende sinnlich-dämonische Kraft, wogegen wir in der Genoveva selbst nur eine Heldin des Leidens sehen. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes eine christliche Heilige, wozu schon Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" die Frage aufwirft: „Ist der Charakter des wahren Christen nicht etwa ganz untheatralisch? Streiten nicht etwa die stille Gelassenheit, die unveränderliche Sanftmut, die seine wesentlichsten Züge sind, mit dem ganzen Geschäfte der Tragödie, welches Leidenschaften durch Leidenschaften zu reinigen sucht?" Eine solche Heilige stellte Annemarie Holz in Spiel wie Erscheinung auf die Bühne, sie sah aus wie eine Holbeinsche Madonna, und je rasender die sündige Leidenschaft Golos entflammte, desto verklärter, erdenferner wurde ihre Genoveva.

Im Golo hat Hebbel sich selbst gezeichnet, wie denn überhaupt die ganze Tragödie als seine Lebensbeichte aus der Zeit bezeichnet werden muß, wo er von glühendster Leidenschaft zu der schönen Hamburger Patriziertochter Emma Schröder entbrannt war, während ihm gleichzeitig seine engen Beziehungen zu der viel älteren und körperlich wenig reizvollen Elise Lensing, die ihm am 5. November 1840 ein Kind geboren hatte, wie ein Bleigewicht anhingen. Wir verstehen es, wenn dieser für sein Dithmarschentum ungewöhnlich sinnliche Dichter in seinem Tagebuch über die Geburtswehen seiner „Genoveva" vermerkt: „Schwer, unendlich schwer ist es, das Leben zum Kunstwerk zu adeln, wenn man so heißes Blut hat wie ich."

Die leidenden Züge der stillen Dulderin Elise Lensing trägt die Genoveva, Golo dagegen ist, wie gesagt, Hebbel selbst, der in einer Schilderung der psychologischen Entwickelung der Genoveva-Tragödie in seinen Tagebüchern schreibt: „Des Himmels reinster Blick entzündet die Hölle." Aber in Wirklichkeit war es nicht Elisens Blick, der in Hebbel die Hölle entzündete, aus der er sich durch die Schöpfung seines Werkes befreite, sondern der leidenschaftliche der schönen Emma, womit sie das Geschenk einer dunkelroten Rose an den Dichter begleitete.

Der in seiner brutalen Sinnlichkeit nicht gerade sympathische Charakter des Golo wird nun von Hebbel in langatmigen Monologen und Zwiegesprächen um so verwickelter gestaltet, je mehr sich der Dichter bemüht, ihn uns menschlich nahezubringen; aber nicht nur Golo, sondern die ganze Dichtung ist so reichlich mit philosophischem Ballast beladen, daß sie mehr als einmal in dem uferlosen Meer der Metaphysik unterzutauchen droht. Der verewigte Karl Zeiß, von dem die Bearbeitung herrührt, in der man die „Genoveva" hier aufführte, hat es verstanden, viel überflüssiges Beiwerk auszuroden, er hätte auch den Auftritt mit dem alten Juden streichen können, der uns fast wie eine Verbeugung eines liberal gesinnten Politikers vor dem Judentum anmutet; sonst aber hat Zeiß im großen und ganzen den dramatischen Kern von den epischen Schlacken gereinigt.

Erwin Faber gab den Golo. Eine auffallend matte Leistung, um so sonderbarer, als just diese Rolle ganz auf Leidenschaft eingestellt ist, die Golo schließlich bis zum Morden treibt. Faber hat doch sonst viel Temperament. Gut war Friedrich Ulmer als Pfalzgraf Siegfried, nur wären im Nachspiel echtere, wärmere Herzenstöne zu wünschen. Als Hexe Margaretha schuf Magda Lena eine Gestalt von unheimlicher Dämonie, die in dem Beschwörungsauftritt im vierten Aufzug jenes riesige Format erreichte, in dem Hebbel alle seine Hauptpersonen in der „Genoveva" sah. Auch Klara Boeck als Katharina, Golos Mutter, fand für ihre Rolle den richtigen Stil. Heinz Burkard als Ritter Tristan, dessen episodische Rolle allerdings stark zusammengestrichen war, Edmund Kunath, Nestor Lampert, Willy Meyer-Fürst, Ernst Barthels und Kurt Holm — niedere Dienerschaft im Schloß —, Julius Stettner als der tolle Klaus und Georg Henrich als alter Jude zeigten sich ebenfalls in das Ganze fein eingespielt.

Die Inszenierung lag in den Händen von Hanns Georg Denninger, offenbar einer neuen Kraft unserer Staatstheater. Nach dieser Leistung zu urteilen ist er ein tüchtiger Spielleiter, es war Schwung und Rhythmus in der ganzen Aufführung, der es nicht an wirkungsvoll gestellten Bühnenbildern fehlte, woran auch die Dekorationen von Adolf Linnebach redlichen Anteil hatten. So gleich der Saal im Schlosse, der durch einen gotisch gehaltenen Rundbau dargestellt wird, in dessen Mitte Stufen zu der Schloßkapelle hinaufführten. Durch diese Anordnung erübrigt sich eine Reihe von Verwandlungen. Nur hätte man durch einen der Ausgänge unbedingt den Turm sehen müssen, auf den Golo hinaufklettert. Hebbel, der sonst in seinen Angaben über die Szenerie sehr sparsam ist, schreibt hier ausdrücklich vor: „Man sieht durch die nach hinten geöffneten Fenster einen steil emporragenden Turm." Dieses Bauwerk ist zu wichtig für die Handlung, als daß man es missen könnte. Rauschender, mit mehr Fanfarengeschmetter und zahlreicherem Jagdgefolge sollte man das idyllisch gehaltene Nachspiel ausstatten. Dekorative Glanzstücke waren das Hexenheim Margarethens und die Gesindestube mit ihren Beleuchtungseffekten.

J. St—a.

Der blaue Vogel

Seit einigen Tagen gastiert im Münchner Schauspielhaus die bekannte Truppe des Herrn Jushny, der „Blaue Vogel". Eine Kleinkunstbühne soll es sein — und ist doch viel mehr. In bunter Folge wechseln farbenfrohe, ernste, groteske und vollblütige Szenen, Gesänge, Tänze miteinander ab. Jedes Bild ist ein Kabinettstück an abgerundeter Darstellung und erschöpfender Charakteristik. Trotzdem das „Kabarett" fern von seiner Heimat spielt, die ganze Welt durchzieht, hat es den russischen Erdgeruch nicht verloren und liefert den Beweis, daß selbst die Großstadt unterhalten werden kann ohne die üblichen Zoten der kabarettistischen Betriebe. Farben, Bewegungen, Rythmus sind in höchstem Grade musikalisch und bilden ein schönes Seitenstück zum romantischen Theater der Smirnowa und dem großen russischen Ballett des Nijinsky und der Karsawina. Auch der Deutsche, der die russische Sprache nicht beherrscht, wird sicher die Atmosphäre des „Blauen Vogels" als Ausdruck eines klaren Stilwillens empfinden.

Wie das russische Ballett, das Moskauer Künstlerische Theater, so zeigt auch die russische „Klein-Kunst", was geschaffen werden kann, wenn eine Künstlerschaft auf den Schlag des Herzens ihres Volkes hinhorcht und Scherz und Ernst mit Liebe belauscht.

Auf eine kleine — den meisten sicher nicht zum Bewußtsein gekommene — Bosheit des Herrn Jushny sei noch hingewiesen. Was dem Russen am Westeuropäer früher unangenehm auffiel, war der Schematismus des Lebens, das, was der Russe als „Organisation" verspottete und seiner „breiten Natur", die freilich ihre sehr verhängnisvollen Seiten hatte, als fremd und einengend empfand. Und jetzt kommandiert Herr Jushny das Publikum: wie es klatschen soll, wie es einmütig zu antworten hat usw. „Weil sie das Organisieren so lieben", erklärt er dazu. Und das Publikum lacht und klatscht gutmütig mit, wie befohlen wird.

Jedenfalls freuen wir uns der Darbietungen des „Bunten Vogels". Er hat künstlerische Intelligenz. Und die ist heute seltener als je zuvor.

Ein Faksimile des Münchener Talmudkodex für die hebräische Universität

Anläßlich der Anwesenheit des Vizepräsidenten der Berliner jüdischen Gemeinde, Dr. Alfred Klee, in München fand ein Empfang im Hotel Exzelsior statt. Bei dieser Gelegenheit regte Herr Dr. Klee eine Kundgebung der Münchener Judenheit aus Anlaß der Universitätseröffnung in Jerusalem an. Es wurde in Aussicht genommen, der Universitätsbibliothek eine Vervielfältigung des Kodex Monacensis des babylonischen Talmuds zu widmen. Dieser Kodex wurde im Jahre 1343 niedergeschrieben; nach der Münchener Handschrift stellte der verstorbene Professor Hermann Strack einen Faksimiledruck her, der 1912 577 Blatt Großfolio in Leiden (Holland) erschienen ist. Der Kodex wurde auf Veranlassung eines Ahnherrn des Rechtsanwalts Dr. Eli Strauß, des Führers der Münchener Zionisten, vor Jahrhunderten geschrieben. Man nimmt an, daß die Münchener jüdische Gemeinde sich an dieser beabsichtigten Widmung für die hebräische Universität beteiligen wird.

Wir hätten nicht das Geringste dagegen einzuwenden, wenn die Münchener Judenheit samt ihrem Talmudkodex nach Jerusalem auswanderte.

Zeitschriften

„Die Schwere Artillerie" beschließt mit einer Glanznummer den 1. Jahrgang. Diese Monatsschrift schlingt mit seiner Auflage von 12 000 im ganzen Reiche ein immer mehr sich festigendes Band zwischen den schweren Artilleristen von Süd und Nord. Dem Organisationsteile der Zeitschrift ist zu entnehmen, daß ein Zusammenschluß der gesamten deutschen Artillerie das große Ziel der zähen Arbeit sein soll. Im April beginnt der 2. Jahrgang der im gleichnamigen Verlag, München, Ludwigstr. 8, erscheinenden Waffenzeitung.

Alfred Rosenberg: Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern. Der Deutsche Volksverlag, Dr. E. Boepple, hat unlängst eine neue Arbeit Rosenbergs veröffentlicht, welche in selten klarer und eindringlicher Form und Fassung die Beziehungen zwischen Hochfinanz, Marxismus und Judentum darlegt. Außerordentlich umfangreiches Material, gründliche Verwertung reichlicher Quellen machen die Broschüre zu einem Kompendium der hier einschlägigen Fragen. Über eine charakteristische Beleuchtung des Völkerbundes führt der Verfasser am Beispiel einzelner Länder (Amerika, Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Rußland) das zersetzende Wirken des judao-marxistischen Systems mit seinen letzten Verankerungen in Freimaurerei und Zionismus vor Augen.

Redeblüten aus der Prannerstraße

Meine Herren! Ich glaube, bezüglich der Luftschiffahrt liegt etwas in der Luft.

*

Ich freue mich, den frischen Wind zu sehen, der aus den Ausführungen des Herrn Ministers spricht.

*

Meine Herren! Wenn es mir nicht auf die Qualität, sondern auf die Quantität ankäme, so könnte ich im Jahre dreimal so viel Stuten belegen, als ich dies tue. (Kapitel: Hengstkörung.)

*

Ich habe, wenn ich etwas gemacht habe, noch niemals einen Anstand gehabt.

*

Da sitzt er dasig da wie eine zusammengefallene Rubel.

Aus der Bewegung

Deutschvölkischer Turnverein München e. V. im Deutschen Turnerbund 1919

Der Verein beteiligt sich geschlossen am Fackelzuge und Zapfenstreich zu Ehren Seiner Exzellenz General Ludendorff anläßlich seines 60. Geburtstages. Treffpunkt: Mittwoch, den 8. April, abends 7.30 Uhr pünktlich, an der Straßenbahnhaltestelle Grünwalderplatz. Sammlung bei unserer neuen Vereinsfahne. Anzug: Turner dunkle, lange Hose und Rock, dunkle, lange Binde. Turnerinnen Turnbluse, dunkler Rock.

Erscheinen aller Mitglieder — auch der nichtturnenden — ist Ehrenpflicht.

Der Turnrat:
J. A. Sippel, Dietwart-Stellvertreter.

Frontkriegerbund, e. V., München, Bezirksgruppe Haidhausen. Mittwoch, den 8. April, Ludendorff-Ehrung. Treffpunkt der Kameraden der Bezirksgruppe um 7 Uhr Isarthalbahnhof Thalkirchen.

Aus Bayern und Reich

Jungburschenschaft Teutonia-Borussia, Frankfurt a. M. Die Jungburschenschaft teilt mit, daß ihre Gründung als rein völkische Korporation seit dem 11. Juni 1924 gegründet ist. Ihre Farben sind rot-gold-blau. Mitglieder sind völkisch gesinnte Einjährig-Freiwillig-Berechtigte höherer Lehranstalten mit dem Bundesziel: Vaterland — Einigkeit — Bruderschaft. In den Reihen der Alten Herren befindet sich als A. H. h. c. E. Müller, der ehemalige Führer der völkischen Sturmabteilung Frankfurt. Die Briefanschrift ist: Rudolf Kuckert, Frankfurt a. M., Brüder-Grimm-Straße 86. — Wir wünschen dem Bund einen reichbevölkerten Fuchsenstall und künftiges Blühen und Gedeihen!

An die Ortsgruppen der N.S.D.A.P. Thüringens

Die Thüringer Ortsgruppen der N.S.D.A.P., soweit sie sich nicht bereits dem Landesverband Thüringen angeschlossen haben, werden hiermit aufgefordert, es unverzüglich zu tun, ihre Bestände an Mitgliedern bei der Landesgeschäftsstelle Weimar, Kühnstraße 9, anzumelden und die erforderliche Anzahl von Anmeldescheinen anzufordern. Ortsgruppen, die bis zum 7. April dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden aufgelöst. Die Namen der aufgelösten Ortsgruppen werden im „Nationalsozialist" öffentlich bekanntgegeben.

Soweit innerhalb dieser neugegründeten Ortsgruppen eine Einigung über die Führung der Ortsgruppen nicht erzielt wird, werde ich nach Anhören der gegenteiligen Meinungen den Ortsgruppenführer bestimmen.

Es wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezeichnung „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei" das geistige Eigentum Adolf Hitlers und gesetzlich geschützt ist. Niemand anders als Hitler ist rechtlich befugt, die Führung dieser Bezeichnung zu gestatten.

Vom heutigen Tage an übernimmt Pg. Fritz Sauckel, der bisherige Bezirksleiter von Ilmenau, die Führung der Landesgeschäftsstelle. Pg. Ewald Weber, der sich in dankenswerter Weise zur Führung der Geschäftsstelle bis zum heutigen Tage selbstlos zur Verfügung gestellt hatte, bleibt weiter der Geschäftsstelle als Mitarbeiter erhalten. Pg. Weber behält nach wie vor die Führung seines alten Bezirkes Sondershausen bei.

Dr. Artur Dinter, M. d. L.,
Führer des Landesverbandes Thüringen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Die N.S.D.A.P., Gruppe Dresden, Altstadt, wurde in einer am 2. April stattgefundenen Versammlung neu geordnet. Zum Vorstand wurde gewählt P.-G. Anton Goß. Der Sprechabend der Gruppe findet jeden Donnerstag statt. Lokal: Tucher-Bräu, Webergasse.

Parteigenossen der alten N.S.D.A.P., Gesinnungsfreunde, die ihr in Ostsachsen überall wieder die N.S.D.A.P. ins Leben zu rufen gedenkt, setzt euch zur weiteren Zusammenarbeit mit P.-G. Anton Goß, Weinböhla/Dresden, Kaiserstraße 25, in Verbindung.

N.S.D.A.P., Bezirk Leipzig

Am 22. Februar 1925 hat der Landesverband Freistaat Sachsen der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung durch einstimmig gefaßten Beschluß auf seiner Landes-Vertreter-Tagung in Dresden die N.S.F.B. aufgelöst und sich der N.S.D.A.P. Adolf Hitlers angeschlossen.

Am Freitag, den 13. März, erfolgte in einer Versammlung im Dorotheen-Garten durch einstimmigen Beschluß nun auch die endgültige bis dahin aus geschäftlichen Gründen notwendige formelle Auflösung der Abwicklungsstelle der N.S.F.B.

Wir fordern nunmehr alle alten und neuen Anhänger der Hitlerschen N.S.D.A.P. auf (soweit sie sich noch nicht als Mitglieder der Hitlerschen Bewegung eingeschrieben haben), die in den nächsten Tagen zur Versendung kommenden Aufnahmebescheinigungen ausgefüllt zu senden an: Hans Braune, Leipzig-Gohlis, Kaiser-Friedrich-Straße 52/III r. Dorthin können natürlich auch Anhänger sich anmelden, die keine schriftliche Aufforderung erhalten.

N.S.D.A.P. Niedersachsens

Am 22. März war in Harburg a. d. Elbe unter der Leitung Straßers eine Vertretertagung der N.S.D.A.P. des gesamten Niedersachsengebietes, von Vertretern aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg, Pommern, Hannover, Braunschweig, Bremen, Oldenburg äußerst gut besucht. — Nach eingehender Aussprache zwischen den Vertretern der Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft (Direktorium Volck) und der aus der früher geeinten Bewegung hervorgegangenen neuen N.S.D.A.P. über verschiedene grundsätzliche Fragen wurde eine feste Organisation für die oben genannten Gebiete aufgestellt. Und zwar wurden folgende Gaue eingerichtet und Führer hierfür eingesetzt: **Gau Schleswig-Holstein, Gau Hamburg, Gau Pommern, Gau Mecklenburg, Gau Göttingen** (mit Ausdehnung bis Kassel), **Gau Lüneburg** (mit den Ostkreisen der Regierungsbezirke Stade und Lüneburg) und **Gau Hannover** (mit der übrigen Provinz Hannover, Braunschweig, Bremen und Oldenburg).

Die Tagung ergab für alle Teilnehmer das befriedigende Ergebnis, daß nunmehr die Arbeitsgebiete genau festgelegt und damit der Weg für eine erfolgversprechende Neuarbeit freigemacht wurde.

Neugründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

In der am 11. März 1925 stattgefundenen Vollversammlung der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, Ortsgruppe Altenburg, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Nachdem die Reichsführerschaft der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung zurückgetreten ist und die völkische Bewegung in Zukunft wieder in zwei Gruppen zum selben Ziele marschieren wird, hat die Ortsgruppe Altenburg auf ihrer am 11. d. M. abgehaltenen Vollversammlung einstimmig beschlossen, die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung aufzulösen und sich der von Adolf Hitler geführten Bewegung (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) anzuschließen."

Ortsgruppe Bielefeld

Nach einer Zusammenkunft der Nationalsozialisten am 5. März fand am 16. März die **Gründungsversammlung der N.S.D.A.P.**, Ortsgruppe Bielefeld, statt. Es wurde betont, daß nunmehr der Streit ein Ende habe. Die Versammlung gelobte unserm Führer A. Hitler unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft. Nach Erledigung eines kurzen geschäftlichen Teiles hielt Pg. Meyer einen Vortrag über die Ziele der N.S.D.A.P., deren Wichtigstes die Brechung der Zinsknechtschaft sei, und dieses sei erst dann erreicht, **wenn über ganz Deutschland unser schwarzweißrotes Hakenkreuz-Banner wehe.** Das Hitlerlied beschloß den amtlichen Teil der Versammlung. Bei Gesang und Musik blieben die Mitglieder noch beisammen.

Anschrift der Ortsgruppe: Haupt, Bielefeld, Sparrenstraße 4.

Ortsgruppe Greifswald der N.S.D.A.P.

Am 3. März war, wie immer im „Fürst Bismarck, der erste Sprechabend nach der Neugründung der N.S.D.A.P. durch unseren Führer Adolf Hitler. Pg. Karpenstein sprach über „Adolf Hitlers neuer Kurs". Sein Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Am 9. März wurde eine General-Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppen der N.S.A.G. (Nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft) und der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gemeinsam einberufen, in der nach einem Bericht des stellvertretenden Gauleiters der N.S.D.A.P., Pg. Dr. Lejeune, der Zusammenschluß beider Gruppen zur Ortsgruppe Greifswald der N.S.D.A.P. einmütig und einstimmig vollzogen wurde. — Im Anschluß an den letzten Sprechabend wurden in geschlossener Mitgliederversammlung Wahlorganisationsfragen erledigt.

Landsberg a. d. Warthe. Nachdem die hiesige Ortsgruppe nach der eingetretenen Neuordnung sich zur N.S.D.A.P. und ihrem Führer Adolf Hitler bekannt hat, ist hier in der Neumark mit neuer Kraft der Kampf wieder aufgenommen worden. Eine Reihe von Versammlungen ist in der Umgegend abgehalten worden; am 20. März 1925 sprach Parteigenosse Kürth in einer öffentlichen Versammlung in Landsberg a. d. Warthe selbst. Die Versammlung war ein großer Erfolg für unsere Sache.

Ortsgruppe Landsberg a. d. W.

Grenzmark Posen-Westpreußen. Die **Kreisvereine Schneidemühl** (einschl. Fraktion) und **Flatow der deutschvölkischen Freiheitsbewegung** haben **einstimmig** beschlossen, im Reichspräsidentenwahlkampf die **Kandidatur Ludendorff** zu unterstützen. In **Schneidemühl** hat sich ein überparteilicher **Ludendorff-Wahlausschuß** gebildet. **Geschäftsstelle:** Mühlenstraße, Gastwirtschaft Lubkol. Dortselbst sind **kostenlos Richtlinien,** Flugblätter usw. für den Bezirk Grenzmark zu beziehen. **Spenden für den Wahlausschuß dringend erbeten!**

Turnen und Sport

Deutsch-völkischer Turnverein München, e. V., im Deutschen Turnerbund (1919).

Der Verein hielt am 20. Lenzmond (März) seine diesjährige Hauptversammlung im Turnerheim ab. Obwohl die Gründung des deutschvölkischen Turnvereins in München auf Anregung und Wunsch hervorragender Persönlichkeiten aus der völkischen Bewegung erfolgte, so war doch der Verein von Anfang an vollständig auf seine eigene Kraft angewiesen und eine umfassende Unterstützung seitens der völkischen Verbände blieb ihm versagt. Der Verein kann mit Stolz und mit Freude von sich behaupten, daß er in zäher Arbeit und aus eigener Kraft, in seinem schweren Ringen um sein Bestehen immer mehr an Boden gewonnen hat, so daß er heute gefestigter denn je da steht, wenngleich innere und äußere Schwierigkeiten ihn schwer bedrängt haben. Ein frischer, strammer deutscher Turnergeist weht in seinen Reihen. Voll Zuversicht tritt nun der Verein in das zweite Jahr seines Bestehens und seiner Tätigkeit ein.

Der von der Hauptversammlung zur Leitung des Vereins gewählte Turnrat setzt sich wie folgt zusammen: Obmann: Lang Leopold, Studienprofessor, Daiserstraße 51/3. Obmann-Stellvertreter: Kistler Wolf, Kaufmann, Kegelhof 10. Schriftwart: Hierning Max, Abt.-Vorstand, Mühldorfstr. 28/1. Schriftwart-Stellvertreter: Sauerwein Hans, Verw.-Sekr., Mühldorfstr. 20/2. Turnwart: Rossa Anton, Obersteuersekretär, Rablstr. 36/1. Turnwartstellvertreter: Hamm Emil, Techniker, Hohenzollernstraße 91. Dietwart: Frühauf Ludw., Geschäftsführer, M. d. L., Johann-Huis-Str. Nr. 7. Dietwartstellv.: Sippel Jos., Dipl.-Kaufmann, Holzstr. 16/3. Säckelwart: Krämer Wilh., Kaufmann, Metzstr. 30/3. Säckelwartstellvertreter: Dammbach Fritz, Vers.-Angestellter, Schleißheimer Str. 118. Beisitzer: Reiber Anton, Kaufmann, Gabelsbergerstr. Nr. 42. Steitz Ludwig, Registrator, Milchstr. Nr. 8. Egner Heinrich Ludwig, Kaufmann, Auf der Insel 2.

Völkisch gesinnte Turner und Turnerinnen und Freunde unserer völkischen Turnsache, die ihr unserem Vereine noch fernsteht, tretet unserem Turnverein bei und stärkt seine Reihen. Helft alle mit, die Vereinsziele zu verwirklichen, damit einst der Tag der Freiheit für unser Volk und Vaterland ein anderes Geschlecht findet, ein Geschlecht, das körperlich und geistig den Erfordernissen des Freiheitskampfes gewachsen ist. Herein in unseren deutsch-völkischen Turnverein!

Der Turnrat:
J. A. Sippel, Dietwartstellv.

Treu dem Hakenkreuz. Der frühere Wahlleiter des völkisch-sozialen Blockes Frankfurt a. M., Philipp Bachmann, legt Wert darauf, mitzuteilen, daß er mit einem Herrn gleichen Namens im Vorstand des Frankfurter Reichsbanners nicht identisch ist. Auch hat er keinerlei Fühlung mit dem Reichsbanner. Er steht nach wie vor auf national-sozialistischem Boden.

Ein Versehen. Auf Grund eines technischen Versehens war die Sonntag/Montagausgabe des „Völk. Beob." als Nr. 7 bezeichnet. Es war vielmehr die Nr. 8.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 8 des „V. B." vom 5./6. April muß es in dem Artikel „Ein seltenes Wahlergebnis" heißen: „90 Wahlberechtigte", statt „0 Wahlberechtigte". Damit sei die diabolische Druckfehlerbosheit richtiggestellt.

Handel und Volkswirtschaft

Um die Aufwertung

Die beiden Regierungsvorlagen, welche jüngst veröffentlicht worden sind, bringen die Aufwertungsfrage endlich in ein entscheidendes Stadium. Es war die höchste Zeit. Was die Gegner der Aufwertung vorausgesagt hatten, daß sie eine beispiellose Rechtsunsicherheit zur Folge haben müßte, ist eingetreten. Die auf diesem Gebiet entstandene Verwirrung spottet jeder Beschreibung. Man sprach mit Recht von einem Aufwertungswirrwarr. In den wichtigsten Fragen waren gegenteilige Ansichten und Urteile zu hören und zu lesen. Ein Gerichtshof widersprach dem anderen. Die Volkswirtschaft litt bis zur Unerträglichkeit unter der verklausulierten Hilflosigkeit der Rechtsprechung und der rücksichtslosen Fassung diesbezüglicher Notverordnungen.

Die neuen Vorlagen sind vielleicht ein Schritt weiter auf das ideale Ziel von Treu und Glauben, das vielen Tausenden von ungerecht Abgefundenen immer mehr zu entschwinden schien. Aber nur ein Schritt weiter im Sinne einer gläubigerfreundlichen Lösung und Quittierung der größten Spekulation in der neueren Wirtschaftsgeschichte: des Inflationismus. Wie ein Alpdruck muß schließlich auch dem naivsten und gezwungensten Entwertungsgewinnler das Trugbild des Inflationswahns auf der Seele liegen; denn diese gewaltigste Umgruppierung des Volksvermögens kam im Grunde nur einem auf den kleinsten Kreis beschränkten hochstaplerischen System zugute. Daneben nahm der Leerlauf ganzer Volkswirtschaftsgebiete in katastrophaler Geschwindigkeit zu.

Nun ist die Maschine abgestoppt, das Schwungrad läuft langsam aus. Die Abwicklungsstelle des Systems geht an die Auszahlung der Gläubiger. Es sind ihrer so viele, daß es gerade zu einem Notpfennig langt. Das Reich zeigt sich mit einemmal von seiner besten Seite und übernimmt eine Ablösungsschuld von dreiundeinhalb Milliarden Goldmark, ungerechnet die sich ergebenden Schuldverpflichtungen der Länder, der Gemeinden und Privaten. Die Hypothekenaufwertung ist auf 25 Prozent festgesetzt, die Anleiheschulden des Reiches werden zu 5 Prozent abgelöst, im ersten Jahr sind 140 Millionen Mark Reichsausgaben für Verzinsung und Ablösung vorgesehen, wobei die sozial bedürftigsten Anleihegläubiger besonders berücksichtigt werden. Der Siegeszug dieser Vorlagen durch die Parlamente kann beginnen.

Nun aber Schluß! klingt es schon von der einen Seite. Ist das alles? von der anderen. Die Börse reagierte natürlich mit gemischten Gefühlen auf die neue Heilsbotschaft. Das letzte Wort wird der Reichstag zu sprechen haben. Wie diese Entscheidung auch ausfallen mag, wir wiederholen, was wir an dieser Stelle schon geäußert haben: Es wird sich um einen Vergleich zwischen Gläubiger und Schuldner auf der Grundlage des wirtschaftlich und finanziell Möglichen handeln. Oberster Grundsatz dabei muß bleiben, daß die Lebensinteressen der gesamten deutschen Volkswirtschaft gewahrt und geschützt werden unter entschiedenem Einsatz einer anerkannten Staatsautorität.

Theorie und Praxis

In Londoner Bank- und Finanzkreisen wird die Antwort, die Churchill im Unterhaus einem Abgeordneten über die Einführung der Goldwährung gegeben hat, sehr lebhaft besprochen. Der Abgeordnete fragte, ob die Bank von England aus eigener Machtvollkommenheit eines Tages die Wiedereinführung der Goldwährung beschließen werde. Churchill erklärte, daß ein derartiger Beschluß „ausschließlich unter der Verantwortlichkeit des Kabinetts zustandekommen werde". Diese Antwort wird von unterrichteten Sachverständigen dahin kommentiert, daß die Regierung nach den nicht besonders glücklichen währungstechnischen Verhandlungen der Leitung der Bank von England entschlossen ist, in Währungsfragen das Kondominium des Schatzamtes und der Bank von England in ein volles Primat des Schatzkanzlers umzuwandeln.

Dieses „Primat des Schatzkanzlers" hat eine stark theoretische Bedeutung; denn in der letzten Zeit ist die Abhängigkeit der englischen Währung von der amerikanischen mit greller Deutlichkeit sichtbar geworden. Man erinnere sich an die Zwangslage in der Diskontfestsetzung, in welche die Bank von England durch den Federal Reserve Board über Nacht versetzt wurde.

Vertrustung der Auto-Industrie

In der Wallstreet steht der Abschluß des Kaufvertrages der Automobilfirma Dodge Brothers in Detroit durch den von Dillion-Reed geleiteten Bankkonzern vor dem Abschluß. Der Kauf wird als der wichtigste Markstein in dem Vertrustungsprozeß der amerikanischen Automobilindustrie beurteilt.

Von allen großen Fabriken ist nur noch Ford frei von Bankkontrolle und in Familienbesitz. Dodge Brothers stellen nach Ford mit ihren 150 Millionen Dollar Fabrikwert das größte Werk der Welt für die Fabrikation bestimmter Automobiltypen mittleren Preises dar. In dem Kampf um Dodge Brothers zwischen der von Morgan kontrollierten General Motor Co. und dem von Dillon-Reed kontrollierten Automobilkonzern, dem die Hudson Motor Co. und die Packward Motor Co. und die Briggs Body Corporation angehören, wurde Morgan dadurch geschlagen, daß Dillon den gesamten, auf 150 Millionen Dollar geschätzten Kaufbetrag in bar anbot und damit die größte Bartransaktion in Amerikas Wirtschaftsgeschichte vollzog. Dodge Brothers produzieren mehr als 200 000 Wagen jährlich.

Zum deutsch-span. Handelsabkommen

Die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsabkommens im Handelsvertragsausschuß des Reichstags gibt dem Bayerischen Industriellenverband Anlaß, erneut auf die weittragenden Folgen einer solchen Ablehnung hinzuweisen. Der einzig mögliche Weg, aus den drohenden zahlreichen Schwierigkeiten herauszukommen, sei die Annahme des Handelsabkommens in seiner heutigen Form und die Anbahnung neuer Verhandlungen zum Abschluß eines endgültigen Vertrages, der die bisherigen Schönheitsfehler beseitigt. Der Bayer. Industriellenverband hält es für seine Pflicht, in letzter Stunde an das Verantwortungsgefühl der Volksvertreter zu appellieren und sie zu bitten, im angeregten Sinne ihre Entschlüsse zu berichtigen.

Folgende Wirkungen einer Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsabkommens seien vorauszusehen:

Vertragsloser Zustand mit drei- bis viermal höheren Maximalzöllen auf deutsche Waren in Spanien; die deutschen Käufer spanischer Waren werden die seit dem 1. August 1924 gestundeten Differenzen zwischen Vertrags- und autonomen Zollsätzen nachzuzahlen haben; Geschäfte mit Spanien, die vorbehaltlich der Ratifikation des Abkommens abgeschlossen sind, werden gegenstandslos; Geschäfte, die unter Ausbürdung des spanischen Zolls auf den deutschen Lieferanten getätigt sind, werden Verlustgeschäfte; neue Geschäftsabschlüsse sind bis zur Ratifizierung eines neuen Vertrages unmöglich, da wir freiwillig der Konkurrenz ein Feld räumen, das eben die ersten Früchte abzuwerfen versprach; neue Verhandlungen mit Spanien werden nach den bisherigen Erfahrungen weder leicht aufzunehmen noch zu einem günstigen Abschluß zu bringen sein; die Stellung unserer Unterhändler bei den übrigen Verhandlungen wird durch dieses Vorkommnis erschüttert und infolgedessen erschwert.

Geldmarkt

Berlin, 4. April. (Börsenbericht.) Die gewöhnlich am Sonnabend herrschende Geschäftsstille hat heute noch an Ausdehnung gewonnen. Umsätze von Bedeutung waren fast nirgends zu verzeichnen. Die Unternehmungslust fehlte bei den aus der Industrie vorliegenden, wenig günstigen Nachrichten fast gänzlich. Auch das mit England getroffene Abkommen über Ablösung der bisherigen 26prozentigen Abgabe durch ein System monatlicher Pauschalzahlungen, welches der deutschen Ausfuhrindustrie wesentliche Erleichterungen bringt, vermochte dem vollkommen stagnierenden Geschäft keine Anregung zu bieten. Die Kursfeststellung erfolgte daher unter Schwierigkeiten. Für eine ganze Anzahl von Papieren konnten die Anfangsnotierungen nicht oder nur mit Mühe festgestellt werden. Die Kursveränderungen hielten sich daher auch in engen Grenzen und gingen über ein Prozent nur bei wenigen Papieren hinaus. Am Geldmarkt sind die verhältnismäßige Flüssigkeit und die Geldsätze unverändert geblieben. Die Devise Paris stellte sich heute im Einklang mit den gebesserten Auslandsnotierungen wieder etwas höher. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten wieder mit 8 Prozent festgesetzt.

München, 4. April. (Börsenbericht.) Am Wochenschluß zeigte die Börse ziemlich behauptete Grundtendenz, wenngleich das Angebot im Vordergrunde des Interesses stand. Die Umsatztätigkeit blieb wiederum in sehr engen Grenzen und die auf dem Industrieaktienmarkt eingetretenen Kursdifferenzen gingen in den seltensten Fällen über 2—3 Prozent kaum hinaus. Ebenfalls kleines Geschäft hatten auch der Banken-, Immobilien- und Versicherungsmarkt aufzuweisen, wobei die Kurse leichte Schwankung nicht vermeiden konnten. Der Anlagemarkt verkehrte in etwas nachgebender Haltung, dagegen bestand Interesse für Auslandsanleihen. Flau war auch der Markt der amtlich nicht notierten Werte. Die Aktien der Bayer. Farben- und Lackindustrie werden ab heute in Gold notiert. Nicht mehr gehandelt werden ab Montag Bayern-Torf-A.-G.

München, 4. April. (Freiverkehr, v. Gew.) Adler Pen 0,9 g, Amperkraft 75 g, Ansbacher Motoren 65 g, Barbarino & Kilp 0,275 p, Bayern Telephon 0,25 g, Bayern Torf 0,2 b 0,24 p, Bayern Traß —, Biwag —, Chem. Industrie —, Danubia 2 g 2,2 p, Deutsche Wald und Holz —, Develey 0,07 g, Fichtelgold $43^1/_2$ g, Füssener Genüsse 11 g 11,25 b, Gerbstoff Bari 0,2 g, Großweiler Braunkohlen 80 g, Hagen Bergbau 0,2 g, Hansabank 0,3 g, Hollebauer Ziegel —, Isaria 3,6 g, Kiefer Zement 0,41 g 0,42037 g, Kraftwerk Haag 0,14 g, Landesgewerbebank 0,1 g, Marswerke 4,3 g, Merk Telephon 115 b Oberfränk. Überlandzentrale 87 g, Ostermaier —, Papier Neumühle 65 g 70 p, Progreß 63 g, Schwäb. Uhren Stapf 250 p, Silva 0,7 g, Uhlmann & Co. 55 g 60 p, Wamsler 1,75 g. — wird nicht mehr gehandelt, Goldkurs.

*

Berlin, 4. April. Goldanleihe $94^3/_4$, kleine 100, Dollarschätze 91.7.

Warenmarkt

Münchener Produktenbörse

	3. 4.	1. 4
Roggen	M. 11.50—12.80	M. 11.80—12.—
Weizen	„ 12.25—12.75	„ 12.75—13.20
Gerste	„ 12.00—13.00	„ 12.75—13.25
Wintergerste, neu	„ — —	„ —.—
Hafer	„ 8.00— 9.30	„ 8.00— 9.40
Kleie mit Sack	„ 6.10— 6.35	„ 6.20— 6.30
Heu, gesund, trocken, neu .	„ 2.60— 2.80	„ 2.70— 2.90
Stroh, gebündelt, neu	„ 2.40— 2.60	„ 2.30— 2.70

Weizenmehl Spezial 0 38.50 bis 39.75, Weizenauszugsmehl 42.15 bis 45.18, Weizenbrotmehl 29.60 bis 36.75, Roggenmehl 34.25 bis 39.—. Am Samstag, 11. April (Karsamstag) entfällt die Börse.

Berliner Produktenmarkt

6. April 1925.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:

Märkischer	243—246	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg	—

Roggen:

Märkischer	221—222	Mecklenburg	219—217.5
Pommerscher	—	Westpreußisch	—
Schlesischer	—		

Gerste.

Sommergerste	218—235	Wintergerste	188—213

Hafer:

Märkischer	185—193	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg	—
Westpreußischer	—		

Mais:

La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	172—170	La Plata, waggonweise Hamburg	—

Weizenmehl	31.75—34.25
Roggenmehl	30.50—32.50
Weizenkleie	14
Roggenkleie	14.40—14.50
Raps	—
Leinsaat	390—395

Viktoriaerbsen	22—27.00	Serradella	13—14.5
Kleine Speiseerbsen	18—20.00	Rapskuchen	—
Futtererbsen	18—19.00	Leinkuchen	21.30—21.60
Peluschken	18—19.00	Trockenschnitzel prompt	9.90—10.20
Ackerbohnen	18.5—20	Zuckerschnitz.	17.50—18.50
Wicken	18—20.00	Torfmelasse	9.20
Blaue Lup.	10—11.50	Kartoffelflocken	19.10—19.60
Gelbe Lup.	12.50—14.—		

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig*

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seine kleine Farm, die westlich von Winburg an der Bahn stand, wurde ihm von den Engländern niedergebrannt; es glückte ihm, zu flüchten und nach mancherlei Irrwegen zu dem alten Vortrekker zu kommen, der ihn gastlich aufnahm, wofür er sich in der Wirtschaft nützlich machte.

Die Fensterläden, die ab und zu unter heftigen Windstößen knarrten, waren geschlossen, damit von dem Licht der kleinen Öllampe kein Strahl in die unruhige Nacht hinausdringen konnte. Kleine englische Abteilungen hatten sich in den letzten Wochen wiederholt in der Gegend gezeigt, und wenn auch die Farm ziemlich abseits in einer Mulde lag, so ging nicht weit davon ein Schienenstrang vorbei, und sollte dieser von Buren gesprengt werden, so wurde die ganze Landschaft von Engländern überschwemmt, die dann sicher auch das Anwesen in der Mulde entdecken mußten.

Während das junge Weib den Tisch abräumte, zündeten sich die beiden Männer ihre Pfeifen an und qualmten schweigend vor sich hin. Seit dem Tode seines Sohnes war der alte Vortrekker etwas wunderlich geworden; stundenlang pflegte er vor sich hinzudämmern. Des Nachts oft schlaflos, kauerte er, in sich zusammengesunken, in seinem Lehnstuhl und ging zu Bette, wenn die andern sich erhoben. Die Bewirtschaftung seiner Farm hatte er ganz seiner Schwiegertochter und dem treuen Stelzfuß überlassen . . .

Sie rauchten und schwiegen. Das von zahlreichen Runzeln zerfurchte, graubraune, glattrasierte Gesicht Sarel Swarts war unbeweglich, wie erstarrt, während Pieter de Beer ab und zu mit der rechten Hand auf der Tischplatte trommelte. Die Kuckucksuhr an der Wand, die der Alte einmal von einem Händler auf dem Markt gekauft hatte, rief die achte Stunde aus. Ein heftiger Windstoß fuhr heulend um das Haus.

Das junge Weib kam wieder in die Stube.

„Ein Wetter zieht herauf, Vater. Soll ich Kaffee kochen?"

„Tu das", befahl der Alte. „Der Kaffee hält uns munter."

„Erwartet Ihr englischen Besuch, Du[2] Swart?"

„Wenn Gott, der Herr, im Gewitter über die Erde fährt, darf der Mensch nicht schlafen, Neef."

Durch die Ritzen der verwitterten Fensterläden bleckte eine blaue Zunge herein. Dumpfes Rollen polterte nach einem Weilchen über das Haus hin.

„Steht das in der Bibel, Du Swart?"

„Nein, aber es ist alter Gebrauch."

Wieder funkelte ein Blitz herein, wieder grollte es über das Dach hinweg. Das junge Weib kam mit einer großen dampfenden Kaffeekanne, die sie auf den Tisch stellte. Dazu sechs irdene Schalen und einen Napf mit Streuzucker, worin ein blecherner Löffel steckte. Dann goß sie jedem die Schale voll.

„Warst du im Stall, Anna?"

„Ja, Vater, es ist alles besorgt."

Der Alte stand schwerfällig auf und ging nach dem Schrank, aus dem er eine Flasche und zwei Becher herausholte.

„Wir wollen einen Schnaps trinken, Neef."

Langsam setzte er sich wieder in seinen Lehnstuhl, schenkte die Becher voll und reichte einen Pieter hin. Ein greller Schein brach durch die Ritzen herein, und gleich darauf krachte ein schwerer Schlag über das Haus hinweg. Alle sechs bekreuzigten sich.

„Das hat eingeschlagen", sagte Pieter, leerte den Becher zur Hälfte und wischte sich den Mund.

„Es schlägt immer in die Dornbäume ein, die oben auf der Höhe stehen", erwiderte Swart.

Auf das Dach rauschte der Platzregen nieder.

„So war's auch auf Platrand, Kinder," erzählte Pieter, „als ich hilflos dalag und der Regen das Blut wegwusch, das mir durch den Verband sickerte. Am Himmel blitzte und donnerte der liebe Gott, und auf Erden besorgten wir's und die Englischen, die der Teufel holen soll!"

„Bei Gewitter soll der Mensch nicht fluchen, Neef", rügte der Alte.

„Verzeih, Du Swart, aber wenn ich an die Englischen denke und an meinen Beinstumpf . . ."

Ein Blitz erhellte die Stube so grell, als ob eine Riesenfaust mit einem Griff die Fensterläden weggerissen hätte, und gleichzeitig krachte ein Schlag nieder, daß das ganze Haus bebte. Die sechs Menschen saßen wie erstarrt.

„Das ging ins Haus", rief das junge Weib, das zuerst die Sprache wiederfand. Hastig sprang sie auf, schlug ein Tuch um die Schultern und eilte hinaus.

„Unsinn," knurrte der Alte, „bei uns schlägt's nie ein. 's wird wieder in die Dornbäume gefahren sein."

Er ging an das eine der östlich gelegenen Fenster, klappte ein wenig den Laden auf und guckte hinaus.

„Nichts zu sehen," brummte er, „'s wird ein kalter Strahl gewesen sein."

„Wenn er gezündet hat, der Blitz, so löscht die Flamme doch gleich der Regen aus, Großvater", rief der älteste Knabe mit seiner hellen Stimme.

„Maul halten, Jung", knurrte Swart zurück, den Fensterladen wieder schließend. „Bist du gefragt worden?"

Das Tuch patschnaß, betrat das junge Weib wieder die Stube.

„In den Stall ist der Blitz nicht gefahren, Vater", sagte sie und nahm das Tuch ab.

„Und ins Haus auch nicht. Trinken wir noch einen Schnaps, Pieter, auf den Schreck. Anna, nimm dir einen Becher, dir wird auch ein Schnaps gut tun."

Das Gewitter zog westwärts, der Donner rollte schwächer.

„Über Platrand ging, als wir uns mit den Englischen herumrauften, wie ich schon sagte, auch so 'n schweres Gewitter nieder. Zuerst war's ein furchtbar schwüler Tag, und wir hatten keinen Tropfen Wasser. Unsere Verwundeten stöhnten vor wahnsinnigem Durst, aber wir konnten ihnen nicht helfen. Elf Uhr vormittags war's, als es auch mich erwischte. Der verfluchte englische Granatscherben! Neef Plessis verband mir die Wunde, so gut es halt ging. Dann kauerte er sich, drei Schritt weit von mir, wieder hinter seinen Felsblock und drückte den Kolben an die Backe. Aber ehe er losdrücken konnte, ließ er 's Gewehr wieder fallen, faßte sich an die Stirn und seufzte: Ich bin auch tot! Dann streckte er sich hin und rührte sich nicht mehr. Gott schenke ihm die ewige Ruhe. Ich aber lag weiter in der Sonnenglut, über mich weg und hin und her surrten die Kugeln wie die Bienen um ihren Stock, aber ich kümmerte mich nicht darum. Wasser, Wasser — was anderes dachte ich nicht. Wie ein Stück Leder hing mir die Zunge im Mund, die Kehle brannte mir, und der Schädel glühte. Sechs Stunden dauerte es, sechs Stunden noch, bis die Wolkenwand über uns stand und mir der Regen ins Maul floß. Herrgott, war das ein Labsal!"

„Damals stand's noch besser mit uns", nickte Swart.

„Ja, ja. Wir belagerten Ladysmith und schlugen den Buller, daß es nur so krachte. Bis die Engländer den Spionkop nahmen, unsere Schlüsselstellung. Da mußten wir zurück."

„Ladysmith, Kimberley und Mafeking nahmen die Tommies, Cronje ergab sich, und, was das Schrecklichste war, die Unsrigen liefen aus Bloemfontein davon, ohne daß sie einen Schuß abgefeuert hätten. So 'ne feige Bande! Und dafür gab ich meinen Sohn her!"

„Bis der schwarze Christian kam. Daß er ein tapferer Kerl war, das wußten wir schon lange, aber eine besondere Heldentat hatte er bis dahin nicht gerade vollbracht."

„Konnte er auch nicht, konnte er nicht, Neef. Der Louis Botha machte alles und ließ sich von keinem dreinreden. Ich aber sage dir, Neef, der de Wet hätte sich bei Paardenberg nicht erwischen lassen, der nicht! 's war ein Unglück, daß man ihm nicht gleich zu Anfang ein Kommando gab. Dann lebte auch mein Sohn noch."

„Du lieber Gott! Wer konnte denn wissen, was alles in ihm steckte!"

„Ich, Neef, ich hab's gewußt. Ich kannte ihn, als er noch seine Knabenstiefel abtrat; denn ich saß auch in Dewetsdorp. Kein Pferd war ihm zu wild, als daß er es nicht zugeritten hätte, und im Schießen kam ihm keiner gleich."

„Nehmt mir's nicht übel, Du Swart, aber als ich noch ganze Beine hatte, saß ich auch fest auf jedem Gaul, und ein guter Schütze bin ich heute noch . . ."

„Aber der schwarze Christian, der war doch ein ganz besonderer Kerl," unterbrach ihn eifrig der Alte, „er las nichts als Schlachtenbücher, zeichnete Kriegspläne und schrieb Befehle aus, als ob er Armeen kommandierte. Dann hatte er so etwas Bestimmtes in seinem Charakter, und die Jungen mußten ihm gehorchen, ob sie wollten oder nicht. Das sind richtige Feldherrngaben, Neef; so muß ein General von Geburt her sein, so und nicht anders, Neef."

Zur Bekräftigung schlug der Alte mit den Knöcheln auf den Tisch, und wie zum Echo dröhnten Schläge an die Haustüre.

Alle horchten auf.

„Englische draußen?"

Das junge Weib wandte sich der Türe zu.

„Anna, du bleibst!" befahl der Alte, während neue heftige Schläge an das Holz krachten. „Ich seh' selbst nach."

(Fortsetzung folgt.)

[2] Du bedeutet soviel wie Onkel, Neef soviel wie Neffe. Du wird älteren oder Respektpersonen gegenüber gebraucht.

* Zu haben auch in der Deutschvölkischen Buchhandlung.

Das Wesen des Nationalsozialimus

Von Gottfried Feder, M. d. R.

Würden wir es beim Nationalsozialismus nur um eine besonders machtvolle und intensive Bewegung zu tun haben, die im Widerspruch mit der heutigen Korruption in Staat und Wirtschaft steht, die lediglich den nationalen Ehrenstandpunkt kennt, im übrigen aber die Verhältnisse vor dem Kriege als durchaus wünschenswert ansieht, so hätte er keine eigene Daseinsberechtigung und müßte sich aus Gründen politischer Vernunft den Rechtsparteien anschließen.

Gerade in dem wichtigsten Kernstück, der sozialen Frage, geht aber der Nationalsozialismus ganz neue Wege, er entfernt sich auch hier so grundsätzlich von dem, was man früher unter sozialer Fürsorge verstanden hat, daß man ihn ebensowenig in eine Linie mit sozialistischen oder marxistischen Gedankengängen bringen kann. Er ist eben etwas grundsätzlich Neues. Die wenigsten sind sich nun darüber klar, worin dieses Neue besteht. Die meisten unserer Gegner unterstellen uns in ihrer eigenen Ideen- und Phantasielosigkeit Dinge und Forderungen, die gar nichts mit Nationalsozialismus zu tun haben.

Von den pazifistischen Jammerlappen und Feiglingen der Linken wird dem Nationalsozialismus als schwerster Vorwurf blindwütige Kriegshetze vorgeworfen. Die Linke spekuliert in ihrem Kampf gegen die Nationalsozialisten auf die Angst vor dem Schrecken eines modernen Krieges. Diese Unterstellung ist vollkommen falsch. Wir Nationalsozialisten sind uns vollkommen darüber im klaren, daß es der Verrat der Linken, beginnend mit dem von Ebert unterstützten Munitionsarbeiterstreik, bis zur restlosen Durchführung der Entwaffnungsaktion unter der Regierung von Fritz Ebert und unter landesverräterischer Beihilfe marxistischer Denunzianten, vollständig außer dem Bereich militärischer Möglichkeit gerückt hat, jetzt oder im nächsten Jahre mit bewaffneter Hand den Feind aus dem Lande zu jagen. Es wäre ein ungeheures Verbrechen, diesen Versuch mit vollkommen ungenügenden Mitteln zu machen, es wäre dies ein um so größeres Verbrechen, solange nicht die Voraussetzung für einen solchen Befreiungskampf auch innenpolitisch gegeben wäre. Diese innenpolitische Voraussetzung ist aber einmal die Reinigung und Säuberung unserer innerpolitischen Verhältnisse von den Folgen der Novemberrevolution und zum anderen eine grundsätzliche Neuorientierung wirtschaftlicher und sozialer Natur, die die Garantie dafür bieten, daß dieser Befreiungskrieg auch ein wirklicher Freiheitskrieg für den Arbeiter [1] wird, der ihn aus seiner Stellung als Sklaven der Wirtschaft zum Glied einer wahrhaften Volksgemeinschaft emporhebt.

Von der rechten Seite sowie von der Mitte werden wir Nationalsozialisten immer sozialistischer, d. h. marxistischer Tendenzen beschuldigt. Nichts ist falscher als dies, ebenso klar ist aber die Blindheit jener Kreise, denn hier handelt es sich vermeintlich und wirklich um Geldbeutelinteressen, vermeitlich weil unser Kampf gegen die Oberherrschaft des Finanzkapitals in keiner Weise die Interessen oder den Besitz des gesamten bürgerlichen Mittelstandes einzuengen beabsichtigt; tatsächlich, weil wir in dem Kampf gegen das arbeits- und mühelose Einkommen aus dem reinen Geldbesitz das Kernproblem der sozialen Frage sehen. Niemand ist ein schärferer Gegner des Marxismus wie gerade wir Nationalsozialisten, weil wir die einzigen in Deutschland sind, die bewußt die Wohlfahrt der Gesundheit vor berufsständige, parteipolitische oder Klasseninteressen stellen. Dies ist ein grundlegender Unterschied zwischen uns und allen Parteien, besonders gegenüber den Marxisten. Jede der parlamentarischen Parteien vertritt gewisse Belange, bei den Marxisten artet die Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft in offenen Kampf und in die Predigt des Klassenhasses aus. Wir sehen deshalb in diesem Klassengedanken die größte Sünde der Marxisten, weil er das Volk innerlich zerreißt in haßerfüllte Parteien, und dadurch natürlich die Kraft des Volkes völlig im inneren Kampf aufrieb, die ganze Volkskraft lahmlegt in dem so bitter nötigen Kampf gegen die Ausbeuter und Erpresser im Inneren und von außen.

In sozialer Hinsicht geht der Wille der Nationalsozialisten weit über das hinaus, was sich die Rechts- und Linksparteien unter sozialer Fürsorge vorstellen, und zwar ist dieses Weithinausgehen nicht so sehr in materieller Hinsicht zu erblicken, sondern vielmehr in seelischer. Das Gefühl der Entrechtung des Ausgebeutetseins muß verschwinden, dies kann aber nicht verschwinden durch Wohltätigkeit oder durch Brosamen vom Tisch der Reichen, sondern nur durch ein ganz gründliches Ausbrennen der kapitalistischen Eiterbeulen, wie sie jetzt im Barmatskandal sich gezeigt haben und durch eine Neuordnung unseres ganzen Wirtschaftsrechtes in seinen Grundregeln. Das unumstößliche Axiom der gesamten bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaft, ja geradezu das Kernstück der nationalökonomischen Lehrmeinungen ist das Unrecht des reinen Geldbesitzes auf Zins. Jede Art von Geldbesitz berechtigt gewissermaßen nach den heute geltenden Anschauungen dazu, einen Anspruch darauf zu erheben, daß ihm ohne jegliche Mühe und Arbeit gewissermaßen auf dieser merkwürdigen, dem Gelde angeblich innewohnenden Kraft des Zinstragens Jahr für Jahr ein Vermögenszuwachs zufließt — der Zins. Die Gewohnheit und Üblichkeit dieser Erscheinung hat dazu geführt, daß sich niemand mehr den Kopf über diese merkwürdige Eigenschaft des Geldbesitzes zerbrochen hat, daß selbst die Wissenschaft ihre Begründung des Zinses auf Rechtfertigungsversuche für den Zins beschränkt, daß aber kaum einer den inneren Widersinn des Zinsgedankens bis zum Ende durchgedacht hat, nämlich bis zu der Vorstellung, was sein würde, wenn alle Menschen nur mehr Besitzer von zinstragendem Gelde wären und den Anspruch erheben würden auf arbeits- und müheloses Einkommen aus reinem Geldbesitz — also auf Zins — da würde nämlich die ganze Welt verhungern.

Umgekehrt, wenn die ganze Welt nur mehr arbeiten würde und niemand mehr Zinsen bekäme, wenn die Menschen, die ein Leben lang fleißig gearbeitet haben, natürlicherweise von ihren Ersparnissen leben würden, wenn das Geld nicht von einzelnen Geldgewaltigen zuerst zurückgehalten würde und dann erst gegen hohen Zins ausgegeben würde und laufend der produktiven Wirtschaft als Betriebsmittel zur Verfügung stünde, wenn eine großzügige soziale Fürsorge für die Arbeitsalten, Kranken und Krüppel sorgen würde — dann müßte ganz gewiß niemand mehr verhungern, dann wäre die soziale Frage gelöst.

Für das letzte und klarste Erkennen wirtschaftlicher Zusammenhänge ist es geradezu unerläßlich, mit rücksichtsloser Konsequenz solche Weltbilder durchzudenken, denn nur so kann man sich und seinem Volke wirklich Klarheit verschaffen und eine ewige Wahrheit erkennen. Gewiß wird auf dieser Welt der Unvollkommenheit niemals ein solcher Idealzustand erreicht werden oder eintreten. Gewiß werden sich immer Mischformen ergeben; das Wesentliche für die Beurteilung einer Weltanschauung liegt aber in der Grundrichtung. Die Grundrichtung der Zinsidee — also des Gedankens des mühe- und arbeitslosen Einkommens — zielt auf das Verhungern der großen Masse der geistigen und körperlichen Arbeiter ab, die im Dienst einer Handvoll Geldgewaltiger ein elendes Sklavendasein fristen und frühzeitig dahinsiechen, während der nationalsozialistische Grundgedanke der Brechung der Zinsknechtschaft, durchgeführt in einem Staate der Arbeit und Leistung, in dem jeder nach seiner Leistung und Tüchtigkeit seinen Lohn und Verdienst finden wird, in dem der Gedanke sozialer Hilfsbereitschaft und Fürsorge für die Kranken, Schwachen und Arbeitsalten durchgeführt ist, zur Freiheit in geistiger, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht der Völker aus den Krallen des überstaatlichen Leihkapitals führt.

Die Zinsidee ist ein satanisches Prinzip, alle wirtschaftlichen, politischen und geistigen Nöte der Welt lassen sich auf diesen Nenner bringen, der Rentabilitätswahnsinn hat alle niedrigen Instinkte der Menschen losgebunden. In gigantischem Ausmaß sind die Raffer, die gerissenen Schieber und Wucherer, allen voran die Judenschaft aller Länder über die fleißigen Völker hergefallen, ihre Predigt war: „enrichez vous" so rücksichtslos wie nur möglich, tretet alles nieder, was sich euch in den Weg stellt, Zucht und Sitte, Ehrbarkeit und Ehrlichkeit werft über Bord! Fleißige Arbeit wurde verlacht; Dividenden, Provisionen, Prozente, Aufsichtsratsstellen, Parlaments- und Ministersitze waren das Ziel dieser ruchlosen antisozialen Gesinnung. Wie eine Seuche durchsetzte der Mammonismus die Welt, immer jämmerlicher wurde die Lebenshaltung der breiten Masse und immer unverschämter erhob der Wucher, der öffentliche Betrug sein Haupt. Die Sklarz und Helphand, Barmat und Kutisker, Sigi Bosel und Castiglioni rafften und betrogen; die Koruption fraß sich ein bei den höchsten Reichs- und Regierungsstellen, die Novemberlinge gewährten ihre Freundschaft diesen Aasgeiern der Wirtschaft, aber noch viel gewaltiger als diese Pestbeulen an dem siechen Körper der Volkswirtschaft war die Grundrichtung und das Endergebnis von Krieg und Revolution; denn hier hatten sich die großen Geldmächte zentral geleitet von ihren geheimen Oberen verschworen gehabt, um Deutschland, das freie, mächtige, fleißigste Volk der Erde auch noch einzuspannen in den Zinsendien stder Welt. Dieser Weg führte und konnte nur führen über die Zerstörung aller sittlichen Werte, die ein Volk auszeichnen, über die Zerstörung seiner Wehrmacht und Wehrhaftigkeit, über die Zerreißung des Volkstums durch den Klassenkampfgedankens über die Zerstörung völkischer Moral durch das Überwuchern des jüdischen, zynischen Geistes in Kunst, Literatur, Presse und Schrifttum bis zum bitteren Ende der Annahme der Dawesgesetze: der Gesetze, die Deutschland ausgelöscht haben aus der Reihe souveräner Staaten, die Deutschland seine Wirtschaftshoheit, seine Finanz- und Steuerhoheit, die Deutschland seine Verkehrshoheit genommen haben. Gewiß, einen Haufen von Menschen ist übriggeblieben in den Grenzen des zerrissenen und zerstückelten früheren deutschen Reiches, gewiß verkehren noch Eisenbahnen und Straßenbahnen, es gibt noch zu essen und zu trinken, ja, es macht sich teilweise unerhörter Luxus breit — ganz natürlich — um ein 60-Millionenvolk zu Sklaven zu machen und in ihrem Sklaventum zu erhalten, benötigt man ein Heer von Sklavenhaltern und die wird man gut bezahlen müssen, wenn sie ihr eigen Fleisch und Blut unter der Sklavenpeitsche halten müssen. Ja, selbst die Sklaven müssen wenigstens so weit zu fressen haben, daß wenigstens immer nur ein Teil der Bevölkerung — denn von Volk kann man jetzt nicht mehr sprechen — langsam verhungert, wie wir es jetzt bei den Angehörigen des früheren fleißigen und gebildeten Mittelstandes erleben, die durch Inflation und Währungsschwindel um all ihr Hab und Gut gebracht sind (Aufwertungsfrage). Aber dieser Haufen Menschen, der seine Gesetze von ausländischen Kommissaren empfängt, dessen Arbeitsüberschüsse in ewigem Frondienst an die Geldherren in London city Wallstreet, Paris und Berlin abgeliefert werden müssen, ist kein Volk mehr. Nur wenige in Deutschland begriffen und begreifen, um was es geht. Nur wenige erkennen den Riesenkampf, der durchzufechten ist für Deutschlands Wiederaufstieg, doch lebt in Hunderttausenden und Millionen noch ein dumpfes Gefühl, ein dumpfes Sehnen nach Reinheit und Sauberkeit im politischen Leben, nach Freiheit und Befreiung aus Schande und Knechtschaft. Ein Glück, daß der Feind in seiner ganzen Größe erkannt ist, ein Glück, daß Führerpersönlichkeiten von adeligster Sittlichkeit, wie Ludendorff, das Gewicht seiner Person und seines Feldherrnruhmes den deutschen Freiheitskämpfern zur Verfügung stellt. Kraft und Zuversicht mögen wir auch schöpfen aus dem Glauben unserer germanischen Vorfahren, daß nach der Götterdämmerung ein neues Leben in Reinheit und Klarheit wieder heraufziehen wird. Wir sind noch nicht im Untergang des Abendlandes. Das Aufleuchten ewiger Wahrheiten und klarster Erkenntnisse von allergrößter programmatischer Bedeutung für die Neugeburt der Welt, das Erstehen von Führerpersönlichkeiten voll kraftvollstem, unbeugsamsten Willen, von Hetzern der Wahrheit, und die Tatsache, daß von diesem deutschen Volk ein Heldenkampf geführt worden ist von einem Ausmaß, wie noch niemals in der Weltgeschichte, ist uns Nationalsozialisten Unterpfand und sicherster Glaube für den Sieg unseres Wollens. Ob es uns jetzt Lebenden noch vergönnt ist, den Sieg der Idee zu erleben und vielleicht selbst noch tätig mitzuarbeiten an der sittlichen, wirtschaftlichen und politischen Erneuerung Deutschlands, ist belanglos. Die Idee ist ewig und unzerstörbar, und Glück ist es, zu wissen, daß es einst heißen wird, daß sich im Nationalsozialismus die Seele des deutschen Volkes wiedergefunden hat und daß von uns aus Deutschland wieder aufgestiegen ist zu neuem Glanz, zu Freiheit und Reinheit.

(Schluß folgt.)

[1] Es sei hier ausdrücklich erklärt, daß wir unter Arbeiter ebensowohl Handarbeiter wie Kopfarbeiter verstehen, ebensosehr den fleißigen Geschäftsmann wie den Angestellten, den tüchtigen, um die Erzeugung nützlicher Ware besorgten Unternehmer, wie den Gelehrten, dessen geistige Arbeit die Voraussetzung für die Wohlfahrt der Gesamtheit ist.

Aller Segen kommt von oben!

Ob das vielleicht kein Segen ist, wenn die Bevölkerung, und ganz besonders unsere Jugend sexuell aufgeklärt wird? Und wer sich mit dieser Aufklärung befaßt, der sichert sich doch ganz bestimmt ein unbestreitbares Verdienst, nicht wahr? Daß man aber sexuelle Aufklärung, soll sie Erfolg haben, nur dann richtig betreibt, wenn die Dinge auch ohne Scheu beim rechten Namen genannt werden, liegt auf der Hand. Am besten findet die Aufklärung Verbreitung durch die Presse, sei es die gelehrte oder die „volkstümliche" Presse. Nun haben wir in dieser Hinsicht heute alle Ursache, über die große Leistungsfähigkeit Berlins auf diesem Gebiete zu staunen. Berlin versteht es, mit täglich neu erscheinenden „volkstümlichen" Schriften das „Interesse" für die wichtige Sexualfrage zu „wecken", gründlich wird da zu Werke gegangen. Man lese nur den einen nachstehenden Vers aus einem „Gedicht": „Ballade von Villon und der dicken Margot", erschienen in der allerneuesten, wenn nicht in diesem Augenblick bereits wieder überholten „Aufklärungsschrift": „Die kleine Freundin" (Nr. 1):

„Wind, Hagel, Regen, Schnee, ich bin geborgen,
Zuhälter bin ich, brauch' für nichts zu sorgen,
Mit seiner Luise hat sich Louis gepaart.
Welch herrlich Paar! Art findet sich zu Art.
Uns plagen Ehrbegriffe nicht, noch Flausen
In dem Bordell, in dem wir beide hausen."

„Die kleine Freundin" ist nämlich eine Zeitschrift, die sich vorgenommen hat, jenen „ihren lieben kleinen Freundinnen" für ganz billiges Geld (Einführungspreis 15 Pf.) das zu bieten, was „Der Reigen", „Der Junggeselle", „Die Ohne", „Regina" „Galante Blätter" usw. für 1 Mark und mehr bieten. Ein Preisausschreiben für einen „schlagwortartigen Untertitel" der neuen Schrift ist auch bereits in der Einführungsnummer enthalten. Für den Fall, daß sich vielleicht doch — wir wagen es freilich nicht mehr zu hoffen — auch so ganz zufällig einer unsrer vielen Staatsanwälte für die sexuelle Aufklärung unsrer Jugend interessiert, wollen wir ihm bekanntgeben, daß er alle „Einsendungen" richten muß an den „Verlag der Kleinen Freundin, Berlin NW 23, „Flensburger Straße 6" (Felix Ziege). Sehr dankbar wären wir ihm dann, wenn er uns sein Urteil über diese Zeitschrift und ihre diesbezüglichen Schwesterblätter wissen ließe, insbesondere, ob er auch der Anschauung ist, wie die Berliner Barmatzeitgenossen, daß nur so eine sittliche Wiedergeburt unsres Volkes ermöglicht wird, wenn der Staat zusieht, daß möglichst alle Tage mindestens ein solches neues Dreckblatt erscheint. Vielleicht ist der Herr Staatsanwalt bereit, auch höchst persönlich sich einmal aus einer der vielen „Hausgangbuchhandlungen" die einschlägigen Zeitschriften auf Kosten der „Dienstaufwandskasse" kommen zu lassen. Es wäre dann immerhin möglich daß ihm eine gewisse Lücke in den bestehenden Gesetzen auffiele. Kommt der Herr Staatsanwalt schließlich gar zu dem Entschluß, daß solches Treiben einfach glatt unterbunden werden muß und demgemäß auch sofort zu handeln bereit ist, dann wollen wir ihm raten, den Anklagetext recht vorsichtig abzufassen, damit ihm nicht von „Oben" eine Klage wegen „Geschäftsschädigung" der verschiedenen „Aufklärungsinstitute" auf den Hals kommt. Ist alles schon dagewesen! Der Barmatgeist weiß sich stets zu helfen, und wir würden uns nicht im allergeringsten wundern, wenn derartige Schriften eines Tages als obligate Lernmittel in unsren Schulen eingeführt würden. hsj.

Merkwürdige Wahrheitssucher!

Das Hamburger „Israelitische Familienblatt" schrieb aus Kummer über die dumme Barmat-Affäre (Nr. 10):

„Deutlich und verschleiert, je nach der Kampfart und Einstellung der Zeitung, soll der Eindruck erweckt werden, als seien alle Juden für Kutisker und Barmat verantwortlich, und dabei weiß bis auf den heutigen Tag niemand, welcher strafbaren Handlungen die Barmats angeklagt werden." (Die holländische Regierung scheint es aber zu wissen, da sie die Auslieferung der Barmats beantragt hat. In Deutschland weiß nur die marxistisch-zentrumhafte Barmat-Presse nichts...) Weiter sagt das fromme Blatt:

„Wer die Dinge und Personen kennt, weiß, mit welcher Sorgfalt gerade die jüdischen Kaufleute und Gewerbetreibenden während der Inflationszeit allen zweifelhaften Geschäften aus dem Wege gegangen sind, und daß diese Sorgfalt nicht minder für die Jahre des Krieges gegolten hat, ist von objektiven ausländischen Beurteilern wiederholt ausgesprochen worden. Daß es nur ganz wenige jüdische Inflationsgewinner gibt, ist eine Tatsache, die von Wirtschaftskennern nicht bestritten wird. Die Zahl der Neureichen jüdischen Glaubens ist verschwindend gering. Wer sich von der Wahrheit dieser Tatsache überzeugen will, gehe in die Stätten, in denen sich der Luxus täglich neu entfaltet, und achte auf diejenigen, die dort ihr Geld vertun, und er wird ganz vereinzelt mal einen Juden entdecken."

Diese Stirn muß man wirklich bewundern! Und dann: „Daß unter den Großverdienern der Gegenwart Juden kaum vorhanden sind, muß einmal in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden. Die großen Vermögen befinden sich nicht in jüdischen Händen."

Damit sind die Antisemiten erledigt und denken sicher nicht mehr an Barmat, Kutisker, Loeb, Rathenau, Warburg, Schwabach, Bleichroeder, Bosel, Castiglioni, Herzfeld, Michael usw. usw. Der Deutsche sollte die Zeilen des „Isr. Familienblatts" mit großer Aufmerksamkeit lesen, dann wird er den Hohn herauslesen, der in sie hineingelegt ist.

Neue Finanzpläne der französchen Regierung

Paris, 6. April. Finanzminister de Monzie hat gestern mit den Sachverständigen des Finanzministeriums die Finanzpläne ausgearbeitet, die dem heute zusammentretenden Kabinettsrat unterbreitet werden sollen. Den Blättern zufolge ist de Monzie im letzten Augenblick von der Kapitalsabgabe abgekommen und zieht jetzt folgende Maßnahmen zur Entlastung des Schatzamtes in Erwägung.

1. Sofortige Ausgabe von 4—5 Milliarden besonderer Geldscheine. Es handelt sich nicht um Banknoten, sondern um sogenannte Schecknoten, die durch kommerzielle Wertpapiere garantiert werden. Sie sind hauptsächlich zur Abwicklung des Geschäftsverkehrs zwischen den Banken bestimmt, können aber auch zwischen Privatpersonen ausgetauscht werden. Die Scheine sollen so schnell wie möglich aus dem Umlauf zurückgezogen werden.

2. Beschleunigte Einziehung der Steuern, besonders Erfassung der rückständigen Kriegsgewinne.

3. Neue Zusatzsteuern auf Tabak, Streichhölzer, Zucker usw.

4. Versteigerung gewisser Staatsmonopole.

Dem Finanzminister wird auch die Absicht zugeschrieben, einen Großfinanzrat zu bilden, dem maßgebende Persönlichkeiten der Finanzwelt, des Handels und der Industrie beitreten sollen.

Der „Intransigeant" schreibt, es sei zweifellos, daß Herriot auch in der Kammer unterliegen werde, wenn er an der ursprünglichen Kapitalsabgabe festhalten wollte. Durch den nunmehr wahrscheinlichen Verzicht auf diese Abgabe würde sich allerdings die Lage des Kabinetts günstiger gestalten.

Bestellschein.

An das Postamt

Hier.

Hiermit bestelle ich die wöchentlich sechsmal erscheinende Tageszeitung

„Völkischer Beobachter"

Herausgeber Adolf Hitler
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

für Monat April 1925

z. Preise v. M. 3.25

Name ....
Wohnort ....
Bezirk ....
Straße ....

(Deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen.)

NB. (für die Postanstalt). Der „Völkische Beobachter" ist unterm 25. Februar 1925 zum Postvertrieb ab 1. März 1925 beim Postamt 4 (Zeitungspostamt), München, angemeldet worden.

Bestellschein.

An das Postamt

Hier.

Hiermit bestelle ich die wöchentlich sechsmal erscheinende Tageszeitung

„Völkischer Beobachter"

Herausgeber Adolf Hitler
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

für Monat April 1925

z. Preise v. M. 3.25

Name ....
Wohnort ....
Bezirk ....
Straße ....

(Deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen.)

NB. (für die Postanstalt). Der „Völkische Beobachter" ist unterm 25. Februar 1925 zum Postvertrieb ab 1. März 1925 beim Postamt 4 (Zeitungspostamt), München, angemeldet worden.

Theater-Spielplan

Dienstag, den 7. April 1925

National-Theater
Orpheus und Eurydike
Anfang 7 Uhr

Residenz-Theater
Onkelchen hat geträumt . .
Anfang 7½ Uhr

Prinz-Reg.-Theater
Agnes Bernauer
Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus
Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters
Der blaue Vogel
Anfang 7½, Ende 10¼ Uhr

Kammerspiele
Ein Spiel von Tod und Liebe
Vorher:
Der verwandelte Komödiant
Anfang 7½ Uhr

Gärtnerpl.-Theater
Die Csardasfürstin
Anf. 7½, Ende gegen 10 Uhr

Volkstheater
Die Keuschheitskonkurrenz
Anfang 7½, Ende 10 Uhr

Operetten-Bühne
Lustspielhaus, Borer Str. 7
Gräfin Maritza
Anfang 7½ Uhr

Bei Existenzsorgen
geben wir Reisenden in Stadt und Land selbständige Position bei gutem Gehalt und Provision
„Mein Heim", Berlin W 30
Hohenstaufenstraße 68

Hakenkreuze
verschiedener Größen sowie alle völkischen Abzeichen in guter Qualität liefert preiswert
Ernst Mammitzsch, Eilenburg
Bez. Halle a. d. Saale
Wiederverkäufer erh. hohen Rabatt. — Versand nur geg. Nachnahme oder Vorkasse.

Leeres Zimmer
oder wenig möbliert, per sofort gesucht. (Womögl. zentral gelegen.) Offerten unter 31 an die Anzeigen-Abteilung d. Blattes, Schellingstr. 39/I

Schreibmaschinen-Arbeiten
sorgf. u. billig. Anfragen unt. 53 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Wir suchen per sofort oder später einen aus gutem Hause stammenden
Lehrling
Vorzustellen zwischen 9-12 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm.
Völkischer Beobachter, München, Thierschstraße 15

Nationalsozialisten Österreichs!
Leset die
„Linzer Volksstimme"
Sie zählt heute bereits zu den führenden Blättern Österreichs
Verlangt sie in allen Gast- und Kaffeehäusern
Monatlich . . . . . S 1.—
Vierteljährlich . . . S 3.—
Halbjährlich . . . . S 5.—
Verwaltung „Linzer Volksstimme"
Linz, Bethlehemstraße 4

Herren- und Damenstoffe
in allen Preislagen, beste Qualitäten
auf bequeme Teilzahlung / Eigene Maßschneiderei
bei
Pillmaier & Freisinger * München
Fraunhoferstr. 32/I Tuchversand Telephon 29126
Geöffnet von 8—7 Uhr / Besuchen Sie unser Lager
Auf Wunsch jederzeit Vertreterbesuch mit reichhaltigen Mustern

S. A. Ausrüstung
Flaggen, Armbinden, Abzeichen billig
Chr. Specht
Leipzig, Comeniusstr. 17
Preisliste verl. Porto beifüg.

Schuhwaren
J. Seel, München
Westenriederstraße 7
Nähe Viktualienmarkt

Die Glücksreligion
75 Pf.
[illegible]
Der Hochmeister von Deutschland
Erster Teil:
Der Volksprätendent
Schauspiel in 5 Akten
Preis: einzeln 30 Pf.
100 Stück 17 M., 1000 Stück 150 M.
Verlag von Max Thielert
Pankow, Berliner Straße 86

Herren- u. Damen-
Stoffe
für Mode u. Sport
Beste Fabrikate · Sehr billig
Ph. Wiedemann
Tuchhandlung — Gegr. 1886
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp.
neben Rabattsparverein

Foka- u. Phönix- **Fahrräder**
aus besten, nahtlos kaltgezogenen Stahlröhren hergestellt, mit Freilauf, Bereifung, Werkzeug und Glocke, prima Emaillierung, prima Vernicklung
1—2 Jahre Garantie!
Nettopreise M. 75.-, 85.-, 95.-, 110.- und höher. Auch auf
Teilzahlung
erhältlich, bei geringer Anzahlung und wöchentlich
M. 5.-
Händler erhalten Vorzugspreise!
Vernickeln und Emaillieren alter Fahrräder gut und billig
FOKA-FAHRRAD-FABRIK
München, Müllerstraße 31
Weitere Verkaufsstellen:
Augustenstraße 39, Ecke Rottmannstraße und
Türkenstraße 66, Ecke Schellingstraße

Gute Drucksachen
für Handel, Industrie und alle privaten Zwecke,
von der einfachsten bis zur feinsten
Vielfarbenausführung
Formulare für alle staatl. und städtisch. Behörden
Dissertationen, Werkdrucke
Übernahme von Lohndruck für Wochenschriften
billigst durch:
Vorpommersche Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H.
Fernspr. 123 Greifswald (Pommern) Knopfstr. 29
Einzige National-Sozialistische Buchdruckerei Norddeutschlands
Verlag des Norddeutschen Beobachters

M. Wittkop
Spezialgeschäft feiner Wurstwaren
Die bekannten Zimmermann Spezialitäten
Eröffnung
Dienstag, den 7. April 1925
Rathaus-Weinstraße
Osterschinken, Rauchfleisch, Dauerwurst
Saft- und Bockwürstchen, Bouillon
Mastfleisch, bratfertig:
Filet, Roßbraten, Koteletts usw.
Delikateßaufschnitt für das Fest